

Wilsdruffer Tageblatt

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich 16 Uhr. Preis pro Quartal 3 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen, Vorkosten, an unsere Redaktions- und Geschäftsstellen zu richten. Die Redaktion ist in der Hauptstadt Dresden, Postfach 248. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei: Wilsdruff-Druckerei, Dresden, Postfach 248.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 248 — 98. Jahrgang. Diablonchrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 248. Dienstag, den 24. Oktober 1939.

Angeschlagter Churchill, reden Sie!

Herr Churchill, Sie sind doch Erster Lord der britischen Admiralität und somit Minister S. M. des Königs von England und Kaisers von Indien. Haben Sie vernommen, daß ein deutscher Minister, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, Sie des Mordes geziehen und Sie vor das Tribunal der Weltöffentlichkeit gezogen hat, weil er von Ihnen das Geständnis über die Versenkung der „Athenia“ durch Sie fordert? Es ist doch eigentlich etwas Ungewöhnliches, daß ein hoher Minister eines so schweren Verbrechens angeklagt ist, und daß er sich gegen die Vorwürfe nicht verteidigt. Als Briten, Mr. Churchill, haben Sie doch einen — wie man sagt — strengen Ehrentitel. Denn es ist doch wohl so, daß sich die Engländer als Gentleman fühlen und entsprechend zu verhalten bemühen. Ein Gentleman aber läßt sich doch nicht als Mörder und Verbrecher anklagen, ohne seinerseits daraus die Konsequenzen zu ziehen!

Nun, Mr. Churchill, ein Gentleman sind Sie nicht! Sie sind nur ein Brit. Was für uns Deutsche so viel heißt, daß Sie ein ganz gewissermaßen Bursche sind. So werden Sie natürlich nicht die einzig mögliche Folgerung ziehen aus den schwersten Anklagen, die gegen Sie vor der Weltöffentlichkeit erhoben und durch Indizien voll bewiesen worden sind, und werden Ihre hohen Ministeramt in die Hände Seiner Majestät zurücklegen. Dazu sind Sie ja zu gern Minister, Herr Churchill, und Ihre Setzungsbedürfnisse sind mindestens so groß wie Ihre Gewissenlosigkeit. Dann aber, Mr. Churchill, müßte Ihnen eigentlich wenigstens die Galle übergeben, wenn Sie immer und immer wieder von deutscher Seite durch die Presse und den Rundfunk angegriffen werden im Zusammenhang mit dem Untergang der „Athenia“.

Wie sagte doch Minister Dr. Goebbels sehr richtig: „Dann verlassen Sie jetzt, Herr Churchill, der Sie kurz nach dem Untergang der „Athenia“ so redselig waren und die ganze Welt mit Ihren Augen überschweben, beharrlich zu schweigen und über die ganze für Sie und für England geradezu katastrophale Angelegenheit den Mantel der Liebe zu decken? Sie sind doch sonst nicht so.“ Ja, Mr. Churchill, Ihnen pflegt doch sonst der Redestoff nicht auszugehen. Sie sind wirklich, wie Minister Dr. Goebbels unterstreicht, sonst ein „redseliger Schwärmer“. Und nun, mit einmal, sind Sie so einsilbig?

Was bisher an Gegenbeweisen Mr. Churchills vorliegt, liegt bedenklich. Wenn z. B. eine englische Nachrichtenagentur erklären möchte, daß unter den ertrunkenen Passagieren, auf Deutsch also denen, die Mr. Churchills Klientel zum Opfer gefallen sind, vier Deutsche waren, und wenn dann die Namen dieser vier tatsächlich genannt werden, so müssen wir dazu bemerken, daß es gar nicht feststeht, daß diese vier jemals in Deutschland anständig waren. Aber vielleicht, Mr. Churchill, waren es vier Emigranten? Das wären ja gerade die richtigen Zeugen für Sie! Die hätten wunderbar zu Ihnen! Da Sie sie aber haben ertrinken lassen, Mr. Churchill, scheint das doch zu beweisen, daß Sie selbst den vier nicht getraut haben. Sie haben so eine besondere Art, Ihre Verbrechen zu vertuschen! So können Sie unsere Behauptung nicht widerlegen! So können Sie unsere Behauptung nicht widerlegen, daß Sie — wie Minister Goebbels sagte — die „Athenia“, wäre sie wirklich von einem deutschen U-Boot torpediert worden und wären Spuren eines deutschen Torpedos vorhanden gewesen, mit Gold verkleidet und mit einem Ehrengeld in einen englischen oder neutralen Hafen hätten schleppen lassen, statt sie zu versenken. Nein, Mr. Churchill, Ihre Methoden sind uns allen bekannt. So, wie Sie die „Athenia“ haben von britischen Zerstörern in den Grund schleppen lassen, um das Corpus delicti aus der Welt zu schaffen, so haben Sie auch Ihre Zeugen ertrinken lassen.

Unsere Beweise, Mr. Churchill, sind von Ihnen nicht widerlegt worden, und wenn Sie auch jetzt auf die ausdrückliche Aufforderung von Dr. Goebbels, zu reden, nicht antworten, dann bleibt es dabei: Unsere Beweisführung ist von A bis Z richtig, und die amerikanischen Zeugen Mr. Anderson und Helen McDonald haben Sie endgültig überführt! Ein Verbrecher und ein Mörder ist der Erste Lord der britischen Admiralität, der Haupttäter der größten Krieges! Als Angeklagter sieht er stumm und verstockt vor dem Tribunal der Weltöffentlichkeit, zu feige, sein Verbrechen einzugehen. Dieses Schweigen, Mr. Churchill — Dr. Goebbels hat Sie noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen — ist ein Geständnis Ihrer Schuld. Somit bleibt es dabei: Der Untergang der „Athenia“ ist das Werk des englischen Marine-Ministers, der selbst das Verbrechen eines Massenmordes auf sich nahm, um Amerika in den Krieg hineinzuziehen. Die Amerikaner aber sind heute Sondeser als 1914. Sie kennen auch die niederträchtigen Mittel, die England anwendet, um zu seinem Ziele zu kommen.

Ganz Deutschland hört die Rede

Die Rede, die Reichsaussenminister von Ribbentrop am Dienstag, 24. Oktober, in Tokio hält, wird um 11 1/2 Uhr von allen deutschen Sendern, außer dem Deutschlandsender, übertragen. Der Deutschlandsender bringt die Rede um 11 Uhr. Die Rede wird ferner vom deutschen Rundfunk in zahlreichen Fremdsprachen gebracht werden.

Wirrwarr beherrscht England

Eine sehr heftige Kampagne eröffnet die englische Zeitung „Daily Herald“ gegen das infolge des Kriegszustandes in England ausgebrochene Durcheinander. Das Blatt schreibt, Adolf Hitler habe in Großbritannien einen Verbündeten: dieser Verbündete heiße Wirrwarr. Während Hitler seinen Krieg von der Wilhelmstraße aus führe, führe Wirrwarr in White Hall Wirrwarr habe bei seiner Offensive auch fast keine Gegner, aber die Verluste, die er auslöst, stellen sich auf Hunderttausende. Die materiellen Verluste, die der Wirrwarr England koste, beziffert sich auf Millionen und aber Millionen Pfund. Dadurch, daß er die englische Öffentlichkeit in Elend und Niedergeschlagenheit versetzt, sabotiere er auch in weitaus höherem Ausmaß die amtliche „Propaganda“.

Auf die Frage, wer denn dieser Wirrwarr sei, antwortet das Blatt, Wirrwarr sei das Symbol all der Erschütterungen, Unsicherheiten, Verunsicherungen, Verwirrungen, die das Leben und den Handel Großbritanniens seit Ausbruch des Krieges erschüttern.

Wenn man wissen wolle, wie Hitler den Krieg führe, könne man es aus Dutzenden von Quellen erfahren. Wisse man aber wissen, wie der Wirrwarr arbeite, dann schwebe sich darüber der britische Rundfunk aus. Auch die meisten englischen Zeitungen hätten bisher nichts darüber veröffentlicht. Diese Aufgabe werde der „Daily Herald“ jetzt aber auf sich nehmen. In Ausführung dieses Vorhabens, den der „Daily Herald“ am Schluß seines Leitartikels sagt, veröffentlicht das Blatt dann in großer Aufmachung den Bericht eines Sonderkorrespondenten, den es hierfür ernannt habe. In diesem Bericht wird dann betont, daß der Wirrwarr in der englischen Wirtschaft allem der britischen Bauindustrie, eine der besten Industrien des Landes, Verluste von 25 Millionen Pfund zuzuschreiben habe. Seit Kriegsausbruch habe das Durcheinander im Innern Englands Großbritannien mehr geschadet als die deutschen U-Boote oder Flugzeuge. Infolge falscher Planung sei z. B. das gesamte Bauwerk des Landes mit Ausnahme des von England erklärten Krieges rückwärts zum Stillstand gekommen. Dadurch seien 100.000 Arbeiter und halberlerner Bauarbeiter arbeitslos geworden. Tausende von Bauunternehmern hätten sich in die Armaturlage verlegt, ihr Geschäft schließen zu müssen. Darüber hinaus seien sich die Architekten, Hausverwalter, Abfallingenieure und ihre Angehörigen ihres Lebensunterhaltes beraubt, da auch sie mit dem Bauwerk auf Gewinn und Verdienst verbunden sind.

In einem großformatigen Sonderartikel äußert sich der stehende Redakteur der Oppositionszeitung im Unterhaus „Greenwood“ zu den inner-englischen Problemen. Die Neuerung sei schwerfällig und selbstgefällig und entbehre jeglichen Vorstellungsmaßstabes. Sie habe Vorkommnisse mit allerhöchster Wichtigkeit erlassen, aber in wichtigen Fragen des täglichen Lebens, die von hochpolitischer Bedeutung seien, sei

se recht zögernd zu Worte gekommen. Greenwood gelannt endlich zu dem Schluß, England werde von einer Neuerung aufgehalten, der Tatkraft und Vorkriegssozialismus fehlen.

Abfaßen des britischen Handels

Eingeständnis des englischen Handelsministers. So sehr sich auch die englischen Ratsmitglieder bemühen, Englands Lage dem Volke möglichst ruhig auszumalen, so läßt sich doch nicht verheimlichen, daß manches im englischen Inselreich faul liegt. Selbst der britische Handelsminister, Oliver Stanley, hat das in einer Unterredung mit den Vertretern der Zeitung „Sunday Times“ zugeben müssen. Und Mr. Stanley hat dieses Eingeständnis nicht gern gemacht. Als Handelsminister interessiert ihn natürlich in erster Linie der englische Außenhandel, und hier konnte Stanley nicht verheimlichen, daß die britische Ausfuhr seit Kriegsausbruch einen beträchtlichen Rückgang zeigt.

Die Angriffe deutscher U-Boote hätten zwei Auswirkungen gehabt: Die neutralen Länder hätten eine abwartende Haltung eingenommen um erst einmal zu sehen, wie die Lage sich entwickle. Und zum anderen hätte die Zusammenstellung von begleitenden Schiffstransporten unheimlicherweise die Fahrt der Schiffe verzögert. Die Hauptschwierigkeit liege weniger in den tatsächlichen Erweichungen der Warenproduktion als vielmehr in der allgemeinen Verwirrung, die durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges entstanden sei und durch die Unmöglichkeit, die der Kriegszustand für den Ausfuhrkaufmann mit sich gebracht habe. Ein großer Teil der Waren sei auch dadurch aufgehalten worden, daß zeitweilig Holz zu ihrer Verpackung fehlte. (1)

In seinem Leitartikel nimmt „Sunday Times“ zu diesen Ausführungen Oliver Stanleys Stellung und weist auf die wichtige Aufgabe hin, die in der Zuteilung von Material und Arbeitskräften. Früher habe England viel Lokomotiven und Kohle ausgeführt. Kohle und die Kohle für den Lokomotivbau würden jetzt aber für die Rüstungsindustrie benötigt.

Auch in China verliert England an Boden

Eine Ergänzung zu der Frage Stanleys liefert die Schanghaier Schiffsabfertigung. Sie zeigt, daß Englands Anteil an der Schanghai-Schiffahrt, der mit 550.000 Tonnen im August noch 70 v. D. höher als der japanische war, im September ungeteilt zurückgegangen, der japanische Anteil dagegen erheblich gestiegen ist. Man kann heute schon sagen, daß die von England jahrzehntelang innegehabte führende Stellung in Schanghai jetzt von Japan eingenommen wird.

Die Wahrheit setzt sich durch

Goebbels' Rundfunk-Anklage gegen Churchill stark beachtet

Die schwere Anklage, die Reichsminister Dr. Goebbels über den Rundfunk gegen den englischen Marineminister, Mr. Churchill, erhoben hat, findet in der Weltpresse starke Beachtung und wird von den Zeitungen neutraler Staaten mit großer Heftigkeit und ziemlich ausführlich wiedergegeben.

In der italienischen Presse hat die Anklage Dr. Goebbels' gegen den Kriegshelden und Fallschirmjäger Churchill das größte Aufsehen erregt. Die Blätter bringen die Rundfunkansprache des Reichspropagandaministers zum Teil an erster Stelle auf den Titelseiten. „Popolo d'Italia“ erklärt unter der Schlagzeilenüberschrift „Goebbels klagt Churchill an, die Versenkung der „Athenia“ veranlaßt zu haben“, der Reichspropagandaminister habe von Winston Churchill präzise Antworten gefordert, die dieser nun auch vor dem Tribunal der öffentlichen Weltmeinung geben müsse.

Die amerikanische Öffentlichkeit ist von der Beweisführung des Ministers Dr. Goebbels tief beeindruckt. Die Zeitung „New York Times“ hat sich veranlaßt gesehen, die eideckelte Aussage des amerikanischen Staatsbürgers Anderson über Churchills Verbrechen im „Athenia“-Fall wörtlich neben der Berliner Meldung mit der Rede von Dr. Goebbels zu veröffentlichen.

Die holländischen Blätter brachten die Ausführungen von Dr. Goebbels an hervorragender Stelle, auch im holländischen Rundfunk wurde die Rede des Ministers in ihren wichtigsten Teilen verbreitet und darauf hingewiesen, daß nun Winston Churchill auf die schwere Anklage zu antworten haben werde. — Auch die dänischen Blätter geben die Ausführungen von Dr. Goebbels meist ausführlich wieder, und das kopenhagener Blatt „National Tidende“ überschreibt seine Meldung: Goebbels nennt Churchill die europäische Gefahr.

Die belgische Presse befaßt sich ziemlich ausführlich mit den Anklagen, die Dr. Goebbels gegen Churchill erhob, und in den Ueberschriften werden die Hauptpunkte der Beweisführung des Ministers hervorgehoben.

Auch hier log Winston Churchill

Ein Telegramm stellt den britischen Lügenmeister bloß. Der Herausgeber der amerikanischen Zeitung „New York Enquirer“, Griffin, der den britischen Marineminister wegen Verleumdung auf eine Million Dollar verklagt hat, weil Churchill den Amerikaner als „boshaften Lügner“ beschimpft und abgestritten hat, mit ihm jemals ein Interview gehabt zu haben, hat einen verblüffenden Wahrheitsbeweis

gegen Churchill angetreten. William Griffin drückt jetzt in seiner Zeitung das Faktum eines Telegramms ab, in dem Churchill ihn zu dem Interview ausdrücklich einlädt. Das Telegramm beweist also, sofern das noch nötig war, daß Churchill wiederum gelogen hat, als er kürzlich erklärte, er kenne Griffin gar nicht und hätte nie was mit ihm zu tun gehabt.

Womit also Winston Churchill auf einer neuen Lüge erpapt wäre! Aber schließlich kommt es ja auf eine Lüge mehr oder weniger bei dem britischen Seelocher nicht an, und wie wir ihn kennen, wird er sich auch keine Mühe geben, diese neue schwere Anklage zu widerlegen.

Von A bis Z erlogen

Londoner Zeitung säufte Unterredung des Führers mit Sven Hedin.

Die englische Hefepresse läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um Deutschland zu verächtigen oder seine guten Beziehungen zu den Nachbarn zu tödnen. Selbst die private Unterredung, die der Führer kürzlich mit dem bekannten schwedischen Forscher Sven Hedin hatte, wird für eine nichtswürdige Hege ausgemünzt.

Ausgerechnet die Londoner Zeitung „News Chronicle“ will über den Inhalt dieser — wie gesagt, rein privaten — Unterredung unterrichten sein. Sie hat eine Darstellung erfinden, die von A bis Z erlogen ist. Dabei wird der Zweck dieser Fälschung sehr leicht ersichtlich. Das Londoner Eigenblatt versucht, wieder einmal mit allen Mitteln die falsche Darstellung des Deutschland und Russland, wenn irgend möglich, zu fälschen.

Man scheint in London noch nicht genug zu haben von der Abfuhr, die Moskau England erteilt hat, erzieht deshalb, weil man in Russland das britische Fallschirmspiel und die britische Heuschrecke durchschaut hat. Mit derartigen plumpen Fälschungsversuchen, wie sie die Zeitung „News Chronicle“ jetzt wieder betreibt, wird England kaum die Sowjetrussen umstimmen können, und noch weniger wird es ihm gelingen, die engen und bewährten Beziehungen zwischen Moskau und Berlin zu durchtrennen.

Sven Hedin dementiert die „News Chronicle“
Sven Hedin gibt folgende Erklärung bekannt: „Die englische Zeitung „News Chronicle“ veröffentlichte eine Unwahr-

...die ich mit ihrem Stöckholmer Korrespondenten über meinen Besuch beim deutschen Reichskanzler gehabt habe. Ich muß feststellen, daß die „News Chronicle“ meine Ausführungen völlig falsch wiedergegeben hat und meine persönlichen Ausführungen und Absichten vollständig als Erklärungen des deutschen Reichskanzlers dargestellt hat. Besonders diejenigen Stellen, die sich auf Sowjetland beziehen, sind keine Äußerungen des Reichskanzlers, sondern meine private Meinung. (Zit.) Eben Sedin.

Keime für internationale Komplikationen

Italienische Presse zum Antarkta-Vertrag.
Englands und Frankreichs verzweifelte Versuche, das Abkommen mit der Türkei als ein gegen niemand gerichtetes und ausschließlich dem Frieden dienendes Instrument darzustellen, werden von der italienischen Presse an Hand zahlreicher Widerprüche der englischen Blätter als große Entstellung der Wahrheit und der Tatsachen entlarvt. Der Bolognaer „Nostro del Galileo“ betont, daß es zweifellos sei, daß man diesen Pakt Italien gewissermaßen als einen Vorkriegsakt präsentieren will, „da es klar ist, daß er einen Status aus im Mittelmeer verändert, den die Engländer (als Besitz einer Verteidigung der Verteidiger) sich mit uns verpflichtet hatten zu respektieren“.

„L'Evénement“ erklärt, auch Polen hätte man gegenüber England und Deutschland zu große Aufgaben anvertraut, und die Türkei könne nur auf die „große Hilfe“ hoffen, die Polen in der Praxis zuteil wurde. „Giornale d'Italia“ schreibt, man könne nur sagen, daß Italien auch diese neue Episode, die sich in die verwickelten Ereignisse des europäischen Krieges einreibe, aufmerksam betrachte. Die „Times“ habe in diesem Zusammenhang erklärt, daß die Türkei nicht nur ihre Positionen als unabhängige Mächte der Meereen behalte, sondern auch im Balkan weiterhin eine vermittelnde und stabilisierende Funktion ausüben werde. „Man kann dazu“, wie das halbamtliche italienische Blatt betont, „feststellen, daß im Balkan nichts ohne Italien versucht oder unternommen werden kann, dessen lebenswichtige und offenbar nicht nur wirtschaftliche Interessen in jenem Gebiet heute klarer denn je zutage treten“.

Wie sich die „Agenzia Stefani“ aus Sofia melden läßt, hat die Nachricht von der Unterzeichnung des Paktes in Ankara in Bulgarien keine Ueberraschung hervorgerufen. Die Reaktion, die das Ereignis in den politischen Kreisen von Sofia hervorgerufen habe, sei klar. Nachdem die Balkan-Pakete immer darauf bedacht waren, unter allen Gesichtspunkten ihre volle Unabhängigkeit zu bewahren, bliebe der Umstand, daß die Türkei diese grundlegende Richtlinie mit dem Abschluß eines regelrechten Bündnisses mit England und Frankreich, die überdies kriegsführende Mächte sind, etwas Neues sowohl für Bulgarien wie für die übrigen Balkanstaaten. Die englischen und französischen Behauptungen, wonach der Vertrag von Ankara in positiver Weise zur Erhaltung des Friedens auf dem Balkan beitragen würde, so heißt es in der „Stefani“-Meldung weiter, in den politischen Kreisen von Sofia keine Zustimmung. Man sei hier im Gegenteil der Ansicht, daß der Vertrag die Keime für mögliche internationale Komplikationen enthalte, was den Wünschen Bulgariens, daß von einem aufrichtigen Friedenswillen befreit ist und sich ganz seiner Aufbauarbeit widmet, nicht im geringsten entspricht.

Die Bezahlung des Türkenpastes

Die Pariser Zeitung „Journal“ läßt sich von ihrer Sonderkorrespondentin in Ankara ausführliche Einzelheiten über die Hintergründe des englisch-französisch-türkischen Paktes melden. So ist der französischen Journalistin noch in den letzten Tagen in Ankara mehrfach gesagt worden, daß die Türkei als Gegenleistung von England eine größere Anzahl von Bomben- und Aufklärungsflugzeugen, ein Schiff der Petroleumverarbeitung des Mesopotamien sowie Lieferung und Aufstellung des gesamten Maschinenparks für das große Metall-Industriezentrum von Karabük erhalten habe. Frankreich habe seinerseits der Türkei nicht nur den unbefestigten Besitz des Alexandrette-Gebietes zugesichert, sondern darüber hinaus würde durch einen militärischen Bündnisvertrag die Hilfe der französischen Truppen an der 300 km. langen syrisch-türkischen Grenze garantiert.

London lehnt die Friedenshand zurück

Deutschland hat keine Ursache, erneut die Friedensoffensive zu ergreifen.

Trotz wiederholter und nachdrücklicher Mithingstellung von deutscher Seite bringen gewisse ausländische Blätter immer wieder völlig abwegige Kombinationen mit der Behauptung, daß von Deutschland aus irgendwelche Friedensbemühungen unternommen oder Friedensbedingungen präsentiert würden. So heißt es in Meldungen ausländischer Blätter im Zusammenhang mit einer Reise des belgischen Politikers van Zeeland nach Mexiko, Zeeland lenne die Bedingungen, unter denen Deutschland und die Alliierten bereit wären, eine Friedensinitiative Roosevelt ernstlich zu erwägen.

Siezu können wir nur folgendes feststellen:
Ob Herr van Zeeland die Bedingungen der Alliierten kennt, wissen wir nicht. Was aber die deutschen Bedingungen betrifft, so kann er sich dabei nur um die in der Reichstagsrede des Führers niedergelegten Grundzüge handeln, in denen der Führer der Welt einen Weg zum Frieden gewiesen hat. Diese ausgedehnte Friedenshand des Führers hat man in London brutal zurückgeschlagen.

Combesville hat den Frieden nicht gewollt, sondern sich für den Krieg entschieden! Damit ist für uns die Situation ein für allemal geklärt, und wie haben nicht die geringste Ursache, von uns aus irgendwelche neuen Bedingungen für eine Friedensinitiative aufzustellen. Bei den deutschen Bedingungen, die Herr van Zeeland kennen will, kann es sich also nur um die Reichstagsrede des Führers handeln, denn andere kennen wir selbst nicht.

Südafrika muß frei werden:

Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist für den 26. bis 28. Oktober ein Kongreß der transvaalischen Nationalen Partei angesetzt, der sich u. a. mit folgenden Forderungen befassen wird:

1. Strengste Neutralität der Südafrikanischen Union, strikte Nichtteilnahme in europäischen Kriegen;
2. Einspruch gegen das Vorgehen des Generals Smuts, durch das Südafrika in den Krieg gezwungen wurde;
3. Protest gegen die Weigerung des Generals Smuts, allgemeine Wahlen abzuhalten;
4. sofortiger ehrenvoller Frieden mit Deutschland und Lösung der südwestafrikanischen Frage.

Im ganzen Lande werden täglich Versammlungen abgehalten, in denen die Politik der Regierung Smuts einer scharfen Kritik unterzogen wird. Insbesondere wird die Tatsache, daß Südafrika vor den britischen Kriegszügen gespannt worden sei, aufs schärfste geächtet, und immer häufiger wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, alle Bindungen mit England zu zerbrechen und eine freie eigene Republik zu schaffen.

In einer Versammlung erklärte Victor Verbeke, Parlamentsabgeordneter für Hopetown, die Afrikaner würden bald wieder an die Macht kommen, denn sie seien jetzt nach ihrer Einigung für die Briten. So bald das erfolgt sei, müsse der Ruf nach dem britischen Generalgouverneur abgeschafft werden, und auch die britischen Besatzungskräfte, die in Simonstab (Simonstown) lagen, müssten zurückziehen.

Berklärter Handel mit Deutschland

Außenminister Munter über den Wunsch Letlands.

Der lettische Außenminister Munter kam auf einer Tagung sämtlicher Wirtschaftskammern Letlands auf die internationale Lage zu sprechen. Er wies darauf hin, daß der Krieg auch die neutralen Staaten immer häufiger in Mitleidenschaft ziehe. Letlands außenpolitische Lage habe sich grundlegend verändert. Polen sei als Nachbar ausgeschlossen. Nur noch zwei Großmächte: Deutschland und die Sowjetunion, bestimmen die Lage Osteuropas. Dabei habe sich das gegenseitige Verhältnis dieser Großmächte grundlegend im Sinne einer freundschaftlichen Zusammenarbeit verändert. Wie aus der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers hervorgegangen sei, habe Deutschland in den baltischen Staaten nur noch wirtschaftliche Interessen, das bedeute, daß die politischen Interessen Deutschlands an der nordöstlichen Grenze des Reiches aufhörten.

Der Krieg, so fuhr Munter fort, sei für alle schwer und unbarmerzig. Er werde nicht nur mit der Waffe, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet geführt. Durch das Vornamensverzeichnis der kriegsführenden Mächte seien mittelbar auch die neutralen Staaten schwer betroffen.

Die größte Bedeutung im lettischen Außenhandel hätten Deutschland und die Sowjetunion. Deutschland sei schon immer der Verleger Letlands auf verschiedenen Gebieten, darunter dem der Maschinen, Chemikalien u. a., gewesen, und von der Sowjetunion erhalte Letland verschiedene Rohstoffe, so Petroleum und Benzin. Dem Handel Letlands mit diesen beiden Großmächten müsse größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Wenn es Letland gelänge, mit diesen beiden Großmächten erfolgreich Handel zu treiben und von ihnen Waren zu erhalten, die Letland brauche, so könne man hoffen, die schweren Zeiten zu überwinden.

Verwendung von Kriegslohnsparrnissen

Durchführungsverordnung zur Kriegswirtschaftsverordnung

In einer Durchführungsverordnung zu Abschnitt IV der Kriegswirtschaftsverordnung vom 11. Oktober bestimmt der Reichskommissar für die Preisbildung zusammen mit dem Reichsfinanzminister und dem Reichsarbeitsminister, wie die seit dem Inkrafttreten der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 nicht mehr gezahlten Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit sowie die auf Grund dieser Verordnung erfolgenden Entlohnungen überhöhter Arbeitsleistungen zu verwenden sind.

Die Verordnung vom 11. Oktober 1939 stellt sicher, daß die Lohnsparrnisse des Arbeiters nicht dem Unternehmer, sondern, was an sich selbstverständlich ist, der Allgemeinheit zugute kommen. Sie bestimmt deshalb, daß der Unternehmer die Lohnzuschläge, rückwirkend vom 4. September 1939 ab, an das Reich (Finanzkasse) abzuführen hat. Lohn- und Gehaltsbeiträge, die durch Maßnahmen der Reichsärzthaber und Sonderrentenräte, der Arbeit erpart werden, muß der Unternehmer zunächst ebenfalls an das Reich (Finanzkasse) abführen und zwar von dem Zeitpunkt an, in dem die einzelnen Lohn- und Gehaltsentlohnungen wirksam werden. Diese Abführungsverpflichtung fällt erst fort, wenn die Lohnsparrnisse nach den Weisungen des Reichskommissars für die Preisbildung zu entsprechenden Preisentlohnungen verwendet werden. Die in einzelnen Wirtschaftsbereichen bereits ergriffenen Anordnungen der Reichsärzthaber der Arbeit über die Behandlung der Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit und ähnlicher Einsparungen treten außer Kraft.

Aus unserer Heimat.

(Kopieren der Zeitschriften, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 24. Oktober 1939.

Spruch des Tages

Wie groß für dich du bist,
Vorm Ganzen bist du nicht;
Doch als des Ganzen Mied
Bist du als Meistes nicht.

Friedrich Schiller

Jubiläum und Gedenktage

25. Oktober.

1825: Der Dichters Johann Strauß (Sohn) in Wien geb. —
1833: Der Dichters Georges Bizet in Paris geb. — 1865:
Der Kaiser Walter Litzkew in Bromberg geb.

Sonne und Mond:

24. Oktober: S.-H. 642, S.-H. 16.16; M.-H. 3.29, M.-H. 15.34

„Unsere Zeitung!“

Wie sehr die Zeitung uns menschenlich geworden ist, merken wir meist erst dann, wenn wir auf sie aus irgendwelchen Gründen vorübergehend verzichten müssen. Was wäre ein Geschäftsroman ohne Zeitung? Wir brauchen die Frage nicht zu beantworten, denn der Fall ist nicht denkbar. Doch nehmen wir gleich welchen Vernunft ohne Zeitung geht es nicht. Sie ist es, die über alles zuverlässig und blühend berichtet, das wir notwendig wissen müssen und was uns täglich sein kann.

Das Wort „Unkenntnis schließt nicht vor Strafe“, das im Gesetz eine so große Rolle spielt, gilt verflärt für denjenigen, der es nicht für notwendig hält, die Zeitung zu lesen und daher um so eher Gerüchten zum Opfer fällt.

Das gilt schon in normalen Friedenszeiten, viel mehr jedoch in Zeiten des Krieges. Zunächst ist es der Krieg selbst, von dem wir durch die Zeitung die neuesten Ereignisse in Wort und Bild erfahren, Kriegserlebnisse kennenlernen, an Kampfsitzen und orientieren können und so in der Lage sind, uns von der gegenwärtigen Situation ein Bild zu machen. Wir sind dankbar, daß auch Rundfunk und Film auf anderem Wege uns das große Geschehen nahebringen; was aber in der Zeitung steht, bleibt uns erhalten, kann jederzeit nachgesehen werden und ist, wenn gleich auch nur für den Tag geschrieben, für spätere Zeiten von großer geschichtlicher Bedeutung.

Es steht viel in der Zeitung, auch wenn sie, wie zur Zeit, nicht im Friedensumfang erscheinen kann. Es ist schon eine Kunst, auf engem Raum nicht nur alles unbedeutende Wissensnützliche zu dringen, sondern auch den kulturellen Bedürfnissen der Leserschaft gerecht zu werden. Für ihre Mühe werden die Schriftleitungen dadurch reich belohnt, daß das Vertrauensverhältnis von Zeitung und Leserschaft sich in Kriegzeiten erst recht vertieft.

Wir sprechen von „unserer Zeitung“, die wir seit Jahren, ja vielleicht seit Generationen kennen. Sie ist uns ein unentbehrlicher und zuverlässiger Freund geworden, der uns stets gebietet hat, wenn wir ihn um Rat angingen. Die Zeitung ist ein Spiegel der engeren Heimat, in der sie erscheint; deshalb kann sie nicht ohne weiteres durch eine andere ersetzt werden. Deshalb bereiten wir uns auf den Fall vor, daß eine große Freude, wenn wir ihnen unsere Zeitung als Heimatgut senden, die ihm das alles berichtet, was auch der regste Briefwechsel nicht bringen kann. Die Zeitung ist auch ein Spiegelbild unserer Zeit, deshalb lohnt es sich wohl, die im Krieg erscheinenden Zeitungen aufzubewahren, um uns unserer Nachrichten zur Erinnerung an die gegenwärtige große und bewegte Zeit.

Die vorzüglichen Maßnahmen der Kriegs-ernährungswirtschaft

Am Montag fand im Reichsernährungsministerium auf Einladung des Reichsernährungsministers Tarro eine Entscheidung der Hauptpropagandaleiter der Deutschen Arbeitsfront hat. Die Tagung diente der Unterrichtung der Hauptpropagandaleiter über die Kriegsernährungswirtschaft. Sie wurden über deren vorfallende Maßnahmen durch Kurvorträge und an Hand von Besichtigungen unterrichtet. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Empfang des Reichsernährungsministers Tarro, zu dem auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erschienen war. Reichsminister Tarro wies in seiner Begrüßungsansprache auf den grundsätzlichen Wandel hin, der sich im Verhältnis von Bauer und Arbeiter im nationalsozialistischen Staat vollzogen hat. Die bei Kriegsausbruch durchgeführte Mobilisierung der Ernährungs-wirtschaft sei in einem Maße gelungen, um die um andere Länder beneidet und die bisher in keinem anderen Staat erreicht werden konnte. Selbst die Engländer machten jetzt fast schon unsere Versorgungsmaßnahmen nach.

Nächstehend gab Reichsminister Tarro einen umfassenden Überblick über die Versorgungsfrage bei den verschiedenen Nahrungsmitteln.

Dr. Ley beschloß sich eingehend mit den erstberühmten Aufgaben der Partei und schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Geben Sie mit dem Bewußtsein an Ihre Arbeit, daß an der Spitze der deutschen Kriegs-ernährungswirtschaft ein Mann steht, der die ihm vom Führer gestellte Aufgabe mit Entschlossenheit, Umsicht und gläubiger Sachkenntnis gelöst hat.“

Sibau russischer Flottenstützpunkt

Drei Sowjetkriegsschiffe eingelaufen.

In Sibau trafen, wie das halbamtliche lettische Blatt „Mitt“ meldet, drei sowjetische Kriegsschiffe ein. Es handelt sich um den Panzerkreuzer „Kirov“ und zwei Zerstörer. Bekanntlich ist Sibau auf Grund des sowjetisch-lettischen Handelsabkommens als Flottenstützpunkt für die sowjetische Flotte angedacht worden.

Das neue bulgarische Kabinett gebildet

DRB, Sofia, 23. Oktober. Die bulgarische Telegramm-Agentur meldet: Dr. Georgi Kosselwanoff, der mit der Bildung der neuen Regierung vom König beauftragt war, legte heute abend sein Kabinett wie folgt zusammen:

- Präsidentium und Außenministerium: Dr. Kosselwanoff.
Innenministerium: Kosselwanoff.
Finanzminister: Dr. Wölleff.
Kriegsminister: General Danileff.
Unterrichtsminister: Professor Kloss.
Eisenbahnminister: Gabrewski.
Handelsminister: Professor Jorgoff.
Landwirtschaftsminister: Boyanoff.
Öffentliche Bauten: Wölleff.
Justizministerium: Mitoff.

In dem neuen Kabinett befinden sich vier neue Minister, und zwar sind das Justizministerium, das Ministerium für Öffentliche Bauten, das Handelsministerium und das Eisenbahnministerium neu besetzt worden.

Ein packender Kriegsroman erscheint demnächst in unserer Zeitung!



Ein Grenzland-Roman aus dem Kriegssommer 1914.

Die Gesamtamtswalterschaft der Deutschen Arbeitsfront eröffnete gestern abend 20 Uhr Ortsobmann Lumir mit begrüßenden Worten. Dann berichteten verschiedene Abteilungsleiter aus ihrem Arbeitsbereich. Ortswart Schmidt gab im Auftrag des Vorsitzenden des Kreisartemereins Jungfusspläne über die von der Stadt gemeinsam mit dem Kreisartemereins angelegte Neuschaffung einer Schöbergartenkolonie bekannt. Um einen Überblick über den Umfang gewinnen zu können, werden alle, die wenn auch erst in späteren Jahren gern einen Schöbergarten hätten, gebeten, sich in die bei Freiseur Kohl ausliegende Liste ganz unerbittlich einzutragen. Bekanntlich werden die Veranstaltungen der A.S.G. „Kraft durch Freude“ uneingeschränkt weitergeführt. Ortswart Schmidt forderte die Amtswalter auf, für die nächste Veranstaltung zu werden, damit diese bei vollem Hause vor sich gehen könne. Jg. Weise ist von der Kreisverwaltung mit der Propagierung des Verzehrs von Vollkornbrot beauftragt worden. Es wurden Kostproben verabreicht und mitgeteilt, daß ein heutiger Bäcker sich bereit erklärt habe, den Verkauf des Brotes zu übernehmen. Kaufmann Wehner brachte Wünsche und Anregungen des Handels zum Vortrag. Berufsberatungswalter Berger streifte das Gebiet der Berufsberatung und machte Mitteilung von den vorbildlichen Maßnahmen der Firma Louis Seibel, enge Verbindung mit den Kameraden aufrechtzuerhalten, die zur Wehrmacht einrücken mußten. U. a. erhält jeder der Kameraden aller zehn Tage einen Rundbrief, der alles Wissenswerte aus Heimat und Betrieb enthält. Die Einrichtung ist von den in der Ferne Weildenden außerordentlich freudig und dankbar aufgenommen worden und wird zur Beobachtung empfohlen. Ortsobmann Lumir nahm zu dem Vorgetragenen Stellung, begrüßte insbesondere die neuen Amtswalter und nahm sie in Pflicht. Freudig und stolz wies er auf das schöne Ergebnis der ersten Streifenanmeldung in Wilsdruff und danke aller Sammler für ihre Mithewaltung. Er forderte die Kameraden auf, die Bücheranmeldung für die Verdienten ebenso intensio zu betreiben, behandelte Unklarheiten wegen der Schwärzblätterlage, empfahl stärkste Zurückhaltung bei politischen Gesprächen im Betrieb und auf der Straße und forderte alle auf, trenn und gewissenhaft ihre Pflicht zu tun und vollständig die Großkundgebung zu besuchen, die die Partei am 30. Oktober im „Goldenen Löwen“ veranstaltet.

Gestohlen wurde am Sonntag, dem 21. Oktober 1939, in der Zeit von 2 Uhr bis Mitternacht aus einem Hofe eines Gasthofes in Wilsdruff aus einer Kutsche eine grau vierbedeckte, gebrauchte, und eine Schloßsche, gebürtig, Kammerboar. Wahrnehmungen erbitet der Denbarmerposten! Wilsdruff, Köbener Straße.

Rundreise Lubes durch die Slowakei

Besuch der deutschen Sprachinseln.

Der Stadtschef der SA, Viktor Lube, der zu einem mehrtägigen Besuch in die Slowakei gefahren ist, wurde in Preßburg feierlich empfangen.

Der Stadtschef der SA, Viktor Lube, der zu einem mehrtägigen Besuch in die Slowakei gefahren ist, wurde in Preßburg feierlich empfangen.

Stadtschef Lube dankte in kurzen Worten für den Empfang, der ihm bewiesen habe, daß er als Freund zu Freunden gekommen sei.

Reise Dr. Fritzs nach Posen

Au den Posener Befreiungsfeiern — Am 5. November große Rundgebung

Das Deutschtum von Posen wird die Wiedergewinnung des alten deutschen Kulturbodens in mehrjährigen großen Veranstaltungen, die vom 1. bis 5. November stattfinden und zu denen Reichsminister Dr. Fritsch nach Posen kommen wird.

Die vom polnischen Joch erlösten Deutschen Polens werden diese Feiern mit ihrem tiefen Dank an den Führer, dessen Tat sie wieder zu Angehörigen des stolzen Großdeutschen Reiches werden ließ.

Wiener Messe — großer Erfolg

Zufachen widerlegen Auslandstügen — Umfangreiche Abschüsse mit den Schöffstaaten

Kürzlich wurde die halbamtliche französische Sabotage-Agentur in Wien, daß in Österreich wirtschaftliche Schwierigkeiten aufgetreten seien.

Wir lassen Tatsachen sprechen, und eine solche Tatsache, die nicht zu widerlegen ist, ist der große Erfolg der Wiener Herbstmesse.

Das G. R. für Kriegsberichte

Reichsminister Dr. Goebbels empfing im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zehn gerade in Berlin anwesende Kriegsberichtler, die für ihren Einsatz an der Front mit dem G. R. II belohnt wurden.

Neuer japanischer Botschafter

Der kollektiv japanische Botschafter in Berlin, General Oshima, ist von der japanischen Regierung abberufen worden.

Zwischen Bunker und Vicolo

In der vorherigen Linie im Westen — Durch Panzersperren und Stützpunktsysteme — Schwärzter Pfad zum Gefechtsfeld — Der feindliche Baumbeobachter

... Am Westwall, im Oktober 1939 (FR.)

Bieber weinte der Himmel! Den ganzen Tag, Grau und schwer hängen die Wolken über dem Land im Westen, und man könnte meinen, daß der große, schmucke Gutshof, auf dem wir stehen, eben aus diesem Grunde auch sein einziges, kühles Gesicht zeigt.

Diese ungewöhnliche Ruhe hat aber einen anderen Grund. Es ist Krieg, und da drüben, wo der dunkle Taunuswald gegen den bleigrauen Himmel steht, liegt schon Frankreich.

In diesem verlassenen Gutshof, hart an der Grenze, leben seit Wochen unsere Feldbauern. Sie ernten und schaffen, sie haben sich an ihr Gutshofverbleiben gewöhnt und studen es sogar als angenehme Abwechslung nach hundenlangem Dienst als Vorposten, nach fürchterlichen Herbstnächten, wenn aus jedem Busch ein Spähtrupp oder eine MG-Salve herausbröchen kann.

400 Meter vor der Grenze

„Wollen Sie heute mit nach vorn?“ fragt mich der Oberleutnant, „ganz nach vorn zum Kompaniegefechtsstand?“ — „Tavoll, Herr Oberleutnant, wir wollen!“ — „Dann also los!“

Nun sind es nur noch wenige hundert Meter bis zur Grenze. Links vor uns hat die Natur ein unüberwindliches Hindernis für Panzerwagen geschaffen: ein schmaler Bach, ruhig spiegelt sich der graue Herbsthimmel im stillen Wasser, es ist, als könnte man das letzte „Kling-Klang“ jedes einzelnen Tropfens vernennen.

Da rollt plötzlich zu unserer Rechten dumpfer Donner durch das Tal. Noch einmal, und noch einmal, aber nach einigen Minuten ist auch die Artillerie wieder verstummt. Das ist der Krieg im Westen, aber nicht immer — und vor allem nicht in den Nächten — ist es so.

Die Tarnkappe des Grenzdorfes

Nun sind wir im Grenzort, bei den letzten deutschen Häusern, am Posthaus. Anzeigeborden, verlassen alles! Aber



Ein Bild sagt es

Unser Bild zeigt den Transport von zwei verwundeten Passagieren der von Churchill versenkten „Athenia“, die von dem Frachtdampfer „City of Flint“ gerettet und dem amerikanischen Hilfskreuzerboot „Hibb“ zur ärztlichen Behandlung übergeben wurden.

nier, steht das nicht so aus, als hätte ein wütender Krieg mit einem Faustschlag auf das Pflaster geschlagen, daß die Steine links und rechts spritzten? Die wütende Faust war eine Granate, die der Franzmann herüberschickte, für die natürlich prompt die passende Antwort kam.

„Vor acht Tagen hätten wir es nicht wagen dürfen, aber diese Straße, die vom Feind eingeschlossen wird, zu geben“, meint der Oberleutnant zu meiner Rechten. Inzwischen haben wir uns aber vor allem mit schneidigen Stützpunktpuntierungen Respekt verschafft. Nun ist's wieder ruhiger geworden, hin und wieder bellt mal die Art, aber im allgemeinen scheint man drüben keine große Lust zum Kämpfen zu haben.“

Seit Wochen liegen unsere Gefechtsvorposten in diesem Ort. Der Feind nahm von der jenseitigen Höhe, die auf französischem Boden liegt, die Straße unter Feuer, schon auf jeden einzelnen Mann. Was machten unsere Landser? Sie erfinden eine „Tarnkappe“, sie bauen einen Weg, der durch einen weichen Bindfaden gefenstert ist und sich über die eigenartige Weg ist, den die ganze Westfront besitzt. Man kann ihn in dunkleren Nächten finden, braucht nur am Feind entlangzupraseln, und ohne dem Feinde einzusehen zu werden, erreicht man den Gefechtsstand am jenseitigen Ausgang des Ortes.

Am weißen Faden durch das Labyrinth

In einem Keller beginnt der Weg. Ein großes Loch in der Wand führt nach draußen, hart an der Hinterwand des Hauses vorbei, eine Scheune nimmt uns auf, dann geht's wieder im Jagdschloß durch einen niedrigen Stall hinein in des Kellers unterirdische Gewölbe, immer weiter, durch einen unheimlich schwarzen Gang, in dem die Hand tastend den weißen Faden sucht.

„In rabenschwarzen Nächten wie jetzt, wagt er sich doch bis in unser Dorf“, erzählt uns der Feldwebel eines Stützpunkts, „und so müssen wir besonders des Nachts auf Trost sein, denn 400 Meter sind schnell zurückgelegt.“ Um am einen deutschen Gefechtsunterstand heranzukommen, muß der Feind jedoch nicht nur über rüchige Aerie, sondern auch über allerlei Dufel verfügen. 400 Meter sind wohl kurz, können aber für den Gegner tausendfacher unangenehme Liebertatschungen bedeuten. Und sie bergen solche Liebertatschungen!

Der Posten will nicht ...

Da liegt nun das Land! Friedlich und still 20 Meter vor uns flattern ein paar Hühner — französische Hühner, die von drüben überflogen und von denen unter Landsern behauptet wird, daß sie schon türmen, wenn sie eine Feldmühe sehen (auch verständlich): 50 Meter vor uns Trichter neben Trichter, Granatlöcher, Zeichen des Krieges; wieder 50 Meter weiter die Zeiche einer im Minenfeld freigelegten Kuh ... und wieder 100 Meter weiter, in dem Angelbaum, der feindliche Baumbeobachter. Er wird uns in dieser Minute bestimmt sehen ... warum er nicht schießt? Nun, wir ahnen es: er ist ein Mann aus seinem Volke, und im Grunde haßt er jene internationalen Kriegsbegier genau so wie wir ... der Wilsu will nicht für Englands Geld dieblich verbluten ...

Greifer — Gauleiter des Warthe-Gaues

Die Reichspressekolleg der NSDAP gibt bekannt:

Der Führer hat den bisherigen Senatspräsidenten von Danzig, Arthur Greifer, zum Gauleiter des Warthe-Gaues ernannt.

SA-Brigadeführer Bolt †

In Hamburg verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der SA-Brigadeführer und Marinereferent der SA-Gruppe Hanja, Bolt. Hamburg verliert in Brigadeführer Bolt einen der aktivsten und beliebtesten Einheitsführer der Kampfzeit.

Judenvermögensabgabe erhöht

Der Reichsminister der Finanzen teilt mit: Den Juden war die Zahlung einer Kontribution von einer Milliarde Mark auferlegt worden. Dementsprechend ist von den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und von den im Deutschen Reich lebenden staatenlosen Juden eine Judenvermögensabgabe erhoben worden.

Advertisement for the 2. Deutsche Reichs-Lotterie. It features a large graphic of a hand holding a lottery ticket and the text '480.000 Gewinne!' and 'Da sollten Sie kein Glück haben?'. It lists prize amounts and the date of the first draw on November 7, 1939.

Table showing the prize structure for the 2. Deutsche Reichs-Lotterie. It lists five classes of prizes with their respective amounts and the total number of tickets sold.

2. Deutsche Reichs-Lotterie

Vor 25 Jahren:

Ruhmreiche Kaperfahrt der „Emden“

Schnel und schneidig, voll verhaltener Kraft, ein Symbol für Deutschlands Macht und Größe, lag der Kreuzer „Emden“ in der Kautschau. „Schwan des Ostens“ war der Beinamen dieses prächtigen deutschen Schiffes in den chinesischen Gewässern. Da traf die Meldung vom Kriegsausbruch in der Heimat auf der Kommandantur von Tsingtau ein, und die „Emden“ konnte zeigen, daß sie nicht nur einen bewundernswürdigen Anblick bot, sondern wehrhaft und stark für Deutschlands Ehre einzutreten vermochte. Schwarzer Rauch quoll aus den drei Schornsteinen, und der Bug richtete sich nach Norden: Auf zur Kaperfahrt! Bladivostok sollte das Ziel des ersten Abmarsches sein, und der russische Dampfer „Nisjan“ war das erste Opfer. Nur mit Mühe entging man auf der Rückfahrt durch die Tschumakstraße dem französischen Kreuzergeschwader. Am 12. August traf schließlich die „Emden“ auf das deutsche Kreuzergeschwader, und Kapitän von Müller nahm seine Befehle entgegen.

„Schlagt den Feind, wo er ihn trifft!“ war die Antwort auf den Wunsch des Kommandanten, Kapetkrieg im Indischen Ozean auf eigene Faust durchzuführen zu dürfen. Mit dem russischen Dampfer als Hilfskreuzer „Cormoran“ im Kielwasser, dampfte die „Emden“ in die Raakstraße ein. Um von den vielen kleinen Fahrzeugen, die sich herumtrieben, nicht erkannt zu werden, ging man an den Bau eines riesigen Schornsteins. Durch seine Röhrenform konnte er nach Bedarf heraus- und heruntergeklappt werden. Dieser Zaunischornstein sollte der „Emden“ manche fremdliche Begrüßung durch englische Schiffe einbringen, die sie für einen englischen Kreuzer der Jarnmouthklasse hielten. Hieraus erfolgte dann ebenso freundlich die Aufforderung, beizutreten und das Schiff zur Verankerung zu räumen. Inzwischen war der Golf von Bengalen erreicht. Im Schatten eines Kuffans liegend, erblickte man am 10. September eine Rauchfabrik am Horizont. Es war ein Kohlendampfer, und er wurde gelapert. Der Trippentransportdampfer „Indus“ war der nächste. Es folgten die englischen Dampfer „Lobat“, „Diplomat“, „Trabbot“ und „Kahinga“, von denen nur der letzte nicht versenkt wurde, da er Ladung für neutrale Länder an Bord hatte. Im Adzackurs ging es weiter. Madras wurde erreicht, und das große Ozeanlager ging unter den Schiffen des deutschen Kreuzers in Flammen auf.

Es war oft nicht leicht, sich mutterseelenallein durch den Indischen Ozean zu schlagen. Häufig fehlte es an Proviant, und nur das Vorratsgut gelaperteter Schiffe war die einzige Nahrungsquelle für die Mannschaft. Auch Tabak und ähnliche Dinge waren nur auf diese Weise zu beschaffen. Nachdem im Licht des Leuchtturms von Colombo wiederum zahlreiche englische Schiffe versenkt waren, nahm man dabei Sturz auf die Schagosinsel. Für die Ausrüstung des Motorbootes vom Gouverneur dieses Vaineneilands erhielt man Kokosnüsse, Hühner und Schweine, soweit man begehrte.

Auf der Fahrt durch die südlichen Gewässer hatte sich eine ganze Flotte von Algen am Schiffsrumpf festgesetzt. Da die Pflanzen die Fahrt des Schiffes erheblich verlangsamten, ging man nun daran, den „Bart“, wie das die Mannschaft nannte, abzuschneiden. Am 28. Oktober 1914 erschien die „Emden“ plötzlich vor dem Hafen von Penang. Es schien, als wäre sie eigens gekommen, um den russischen Kreuzer „Tidemitsch“ aus dem Schloß zu fischen. Auf 200 Meter war man im Morgengrauen umgeben herangefahren und löste den Torpedoschuß aus. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Penang wollte sich der deutsche Kreuzer gerade einem Handelsdampfer zutenden, als dahinter die Rauchfabrik des französischen Zerstörers „Mousquet“ auftauchte. Kurzentschlossen wurde die Wente ausgegeben und das feindliche Kriegsschiff versenkt. Inzwischen hatte sich jedoch das Wirken der „Emden“ im Indischen Ozean herumgeschoben, und zwar durch Funkstreich. Kapitän von Müller entschloß sich daher, die Funkstation Keeling-Insel auf den Tokosinseln zu zerstören. Ein Landungs- und Störtrupp von rund 50 Mann ging unter Führung

des ersten Offiziers, Kapitänleutnant von Mücke, an Land, während die „Emden“ inzwischen im Hafen von Port Mesage Kohlen von einem gelaperten Engländer übernahm. In dem Augenblicke als der H. Mast umfiel und das Kabel Landen-Austragen in die Luft flog, zeigte sich am Horizont eine starke Rauchwolke. Es war der australische Kreuzer „Sidney“.

Mit voller Kraft voraus zog ihm, dem viel stärkeren Gegner, die „Emden“ entgegen. Das Ziel des Kommandanten war, die „Sidney“ zu torpedieren. Die 10,5-Zentimeter-Geschütze des deutschen Kreuzers trafen schon mit der zweiten Salve. Aber auch die 15-Zentimeter-Geschütze des Australiers kamen heran und zerstörten unglücklicherweise die elektrische Befehlsübermittlung sowie die Indeganlage. Die Landvorratsschiffe der „Emden“ war behindert, und das Entschloß sich der Kommandant, die „Sidney“ auf ein Riff zu setzen. Voll Taikraft und Unerblichkeit, die sie auch in diesem Endkampf bewiesen hatte, waren von der „Emden“ in wenigen Wochen 19 große Dampfer mit über 60 000 Tonnen im Werte von 45 Millionen versenkt worden. Am 9. November endete die ruhmreiche Kaperfahrt unseres erfolgreichsten deutschen Auslandskreuzers im Weltkrieg. Selbst der Feind mußte anerkennen, daß sie mit Mitterlichkeit und Wagemut durchgeführt wurde. Schon vor 25 Jahren konnte also wie heute gezeigt werden, daß die bessere Qualität von Schiffen und Mannschaften auf deutscher Seite zu suchen ist.

Als Geleitsvorkosten am Feind

„Die Weibchen schwache Krückerleutnant, seine Kampfabteilung“ so urteilte der Bericht des Oberkommandos der Weibchen über den Verlauf der letzten Wochen. Nur von östlichen Epheerups ist dann die Rede. Wenn auch diese Kampfabteilungen für die Weibchen keine entscheidende Bedeutung haben, so helfen sie doch an jene Truppen, die im Nordsee- und Ostsee-Teil dieser Auseinandersetzungen sind, außerordentliche Anfordernisse, die wohl mit den Leistungen unserer Soldaten im Osten verallgemeinert werden können. Am 18. der Kampf hier anders. Ansehender haben seit Wochen den Boden durchsucht, die Weibchen sind an der Westfront in die See in den letzten Tagen, einwärts zu ihm in der See.

Die vorerwähnten Stellen sind genau bekannt; überall dort, wo der Feind das eigene Gelände einsehen kann, muß peinlich auf Tarnung und freieschwebendes Verhalten geachtet werden, denn kein Beobachter der Weibchen und feiner, je nach Lage in kurzen Feuerüberläufen oder einzelnen Typen Artilleriegruppen. Aber der Kampf ist unerschütterlich, das beweisen die vielen Spähtruppenunternehmungen, die ein hohes Ziel der Tapferkeit unserer Soldaten im Westen darstellen.

Sieben Tage Vorkosten

Die Weibchenkommandantur eines schweren MGs erzählt in ihrem MG-Bericht über den Verlauf der letzten sieben Tage. Sie haben sie auf einer Höhe, die mit Pulverwerkzeugen und neuen Krückerleutnant gefüllt war. Schon am ersten Tag erlebten sie das Vorhandensein eines französischen Stoßtrupps. In der nächsten Nacht wurde dieser Schlan durch einen deutschen Stoßtrupp wieder weggenommen. Während des Tages war größtenteils Ruhe. Die MGs waren inzwischen auf erkrankte Weibchen einwirkend. In der dritten Nacht erfolgte wieder ein Vorstoß der Franzosen. Hier gab es keine Ruhe. Doch der deutsche Widerstand erforderte auch diesmal dem Gegner keinen Erfolg.

Der Schuß in den Brotbeutel

„Ich wollte mir gerade die Weibchen anschauen, als plötzlich MG-Feuer und entsetzlicher Schuß. Doch schon ehe die feindlichen Granaten und um die Ohren blühen, hatte unser MG-Schütze die Weibchen auf die Mündungsgewehr erkrankten MGs erkrankt. Nur kurz war der Kampf, der Feind war zum Schwächen gebracht. Einen Zerstörer hatte das eigene MG-Netz erhalten, der Schuß war in den Munitionskisten geplatzt, hatte zwei Patronen zur Explosion gebracht, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.“ Zwei einbeidliche Weibchen konnten als Weibchenmittel gefunden werden, kumme Weibchen, daß unsere Soldaten Glück gehabt haben. Ein anderer Schütze merkte beim Abendessen, daß in seinem Brotbeutel etwas nicht in Ordnung war, auch ihm war eine Granate zugebracht, jedoch abgeprallt am Weibchenknäuel, ohne daß er es gemerkt hätte.

Minen in französische Gräben

„Das sind Kerle“, erzählte ein anderer Infanterist, der in der darauffolgenden Nacht ein Spähtruppenunternehmen mitgemacht

hatte — diese Kerle, soll einfach, also, wir hatte da dem Weibchen eine feindliche Weibchen unschädlich zu machen. Doch nicht durch die Weibchen, ein Unteroffizier erkrankte einen Mann und erkrankte dem weiteren Vorkosten. Doch war der Gegner völlig ruhig. Bald mußten die ersten MG-Feuer zu sehen sein. Da! — Wir erkrankten vor — Freude, der MG-Stand war verlassen, zwei Weibchen und eine Granate lagen umher. Wir nahmen die Weibchen gern mit, darüber freut sich die Weibchen.

„Tann hätte man — so meint unser Infanterist — die Weibchen sehen sollen. Mit erfahrungreicher Weibchenheit begannen sie den MG-Stand zu vernichten. Das war unser „Tann“ für die so billig überlassene Weibchen. Doch nicht genug damit, ein Schütze rannte 300 Meter nach der Seite, erkrankte mit zwei Franzosen, schloß; der eine fiel um, wirbelte die Arme durch die Luft — tot. Jetzt begann eine wilde Schiere. Doch gleichzeitig waren die Weibchen wieder am Werk. 150 Weibchen waren sie inzwischen vornehmungen, da erkrankten sie einen leeren Graben. Minen drangen sie ein und legten ihre Minen. Sie ritterten alles dabei. In Sekundenbruchteilen war dies geschehen. Noch zwei Handgranatenentzündungen wurden in die vorher erkrankte Weibchen geschleudert; die Weibchen genug haben.“ Trotz aller Kühnheit kamen sämtliche Spähtruppenmitglieder unverletzt zurück.

Dies ist unsere Infanterie, so schloß unser Kamerad seinen Bericht, aber hier auf Weibchen lernt man auch die anderen kennen, und die Weibchen sind Zeufesterte!
Hurt Gänther.

Wolkenbrüche übersuteten Carlagena

Zwei Todesopfer, außerordentlicher Schiffschaden.

Die spanische Provinz Murcia wurde von schweren Regenschauern und Wolkenbrüchen heimgesucht. In der Hafenstadt Carlagena übersuteten die Wasserfluten die ganze Stadt. Die Hauptstraßen bildeten reißende Ströme, die Möbel, Trümmern und erkrankten Tiere mit sich führten. Infolge der umgeben eingeleiteten durchgehenden Rettungsdaktion, bei der Heer, Marine, Polizei, Falange, Noter Kreuz und Feuerwehr miteinander unterstützten waren nur zwei Todesopfer zu beklagen. Die Frauen haben jedoch außerordentliche Sachschäden verursacht. Zahlreiche Kleinhäuser wurden zerstört und viele große Gebäude beschädigt. Die meisten Lebensgeschäfte wurden mitläßt den Vorräten vernichtet, so daß Lebensmittel von außerhalb der Stadt zugeführt werden mußten.

Offenbahnunglück in Mexiko — 40 Tote

Bei der Entlastung eines Güterzuges von Vera Cruz nach der pazifischen Küste, die sich bei Toluca ereignete, wurden 40 Personen getötet. Zwei Petroleum-Tankwagen gerieten in Brand, und die meisten Passagiere kamen in den Flammen um.

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 25. Oktober

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 5.50: Mitteilungen für den Bayern. — 6.00: Aus Berlin: Morgenzeit. — 6.10: Aus Berlin: Gymnastik. — 6.20: Konzert. Kapelle Otto Friede. — 6.30: Aus Berlin: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Aus Frankfurt: Konzert. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.25: Erziehung und Verstand. — 11.45: Der Schrebergärtner und seine Tiere. — 12.00: Aus Köln: Konzert. — 12.15: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.15: Musik nach Tisch. Die Kapelle Otto Friede. — 15.00: Deutsche in aller Welt: Fritz Dieber: Schiffal Afrika. — 15.20: Kammermusik mit Werken alter Meister. — 16.00: Konzert. Kammerorchester Theodor Sorand (Boriton), der Chor und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 17.00: Nachrichten.

Deutschlandfender

Mittwoch 25. Oktober

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Kapelle Otto Friede. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Sonntag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 10.00: Wir singen in der St. Amandergärten. — 10.30: Kleine Musik. — 11.00: Aus Hamburg: Bunte Melodien. Die Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Hamburg. — 12.10: Aus Köln: Mittagkonzert. Das Große Orchester und Chor. — 14.10: Die Stunde nach Tisch. — 15.00: Aus Hamburg: Der Paule und der Reichsige. Ein Märchenpiel. — 15.30: Schlußkonzert. Sonderheft: Reichsige und Jugend. — 16.00: Aus Leipzig: Konzert. Kammerorchester Theodor Sorand (Boriton), der Chor und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 18.00 bis 20.00: Mit klingendem Spiel. — 20.15: Ländliche Feldpost. — 20.45: Liebe alte Weibchen. Das kleine Orchester des Reichsfenders Berlin und Solisten. — 22.30: Aus: Die Nacht des Schiffalats. (Industrie-Konzertplatten.) — 23.00: Sinfoniekonzert.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR ANESTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.)

„So Heldt sie stamm. Befangen und verwirrt. Außer-Rande, eine Antwort zu finden für die herzlichen Worte der andern.“

„Harriet jedoch überbrückt auch dieses Schweigen.“

„Na, kommt Zeit, kommt Rat.“ sagt sie in ihrer trübsinnigen Unbestimmtheit. „Es wird sich schon alles bestens zurechtziehen für uns alle.“

Am Spätnachmittag holt Frank Harriet und Manja zu einer Fahrt nach Galow ab, wo man in der Seegasthütte zu Abend isst. Er hat Siewert junior, den Sohn des Bankdirektors, mitgebracht. Als Harriets Mutter. Um sich selbst ungestört Manja widmen zu können.

Tatsächlich unterhalten sich die drei Macpherson und der sportbegehrte junge Mann aufs angelegentlichste während eines kleinen Spazierganges, den man längs des Havelufers durch die Wiesen am Waldestrand unternimmt.

Zwischen Frank und Manja wird wenig gesprochen. Manja tief versponnen sind sie in die zauberhafte Stimmung dieses beidernden späten Augustabends. Glanz und Heflan, wie die Blüte der Nymphen, wölft sich der Himmel über ihnen. Aus tausend Sternengängen sprüht und funkelt es von oben; nahe und überhell. Stäubende Frucht trägt ein feiner Wind auf seinem leichten Rücken. Die Amsel flötet und lockt.

„Kängst ist des Mannes letztes, schweres Wort verdrückt in einem Schweigen, das zu brechen sich beide schenken. Wissen Sie doch um seine Verdrückt, und daß Worte jetzt nur verfluchen und ernüchtern würden.“

Sie gehen immer langsamer. Immer größer wird der Abstand zwischen ihnen und dem vorausschreitenden andern Paar. Schließlich verlieren sie es völlig aus den Blicken.

Da legt Frank leicht den Arm um die Frau ... Ein Zittern läuft durch ihre zarte Gestalt — heiße Boge jener Seligkeit, die Welten hinwegräumt und alle Hindernisse unter ihrem Glanz erblasen läßt ... Alles versinkt um Manja. Alles vergißt sie. Nur noch diesen Mann gibt es zwischen Himmel und Erde.

Er nimmt ihr Gesicht in beide Hände: „Maria ... liebe, geliebte Maria ... meine Maria ...“

Schwer und schneidig ist seine Stimme, zitternd und gespannt. Ihr Haar umspielend mit leisem Klängen; zärtlich hinter ihrer Stirn verweilend; die Augen küßend, traumhaft über den Mund streifend; heiß in ihr Herz einschlagend ...

„Du ...“ Nur dies kleine Wort ist ihre Erwiderung. Aber es bedeutet alle Innigkeit und alles Leben der Welt.

Er beugt sich über sie und küßt sie. Langsam. Ohne Hast. Rühmlich. Ihr Körper spannt sich. Es ist, als ob ein Strömen, ein Dehnen durch sie hindurchginge und ein heißer Strom von rauschendem Blut unter dem Druck seiner Lippen nach ihrem Herzen flüßte.

Sie schließt die Augen. Als sie sie wieder öffnet, muß sie sich gleichsam zurückziehen, so weit ist sie über sich hinausgeschwungen; muß sich erst wiederfinden in den eigenen Grenzen und Befehlen, weil sie das Bewußtsein ihrer selbst verloren hat in der unbeschreiblichen Erfüllung dieser Umarmung.

Und die Erkenntnis durchglimmert sie, daß Liebe das Schönste ist, was es von Mensch zu Mensch gibt. Das Schönste und Gewaltigste. Und daß keiner dem Schicksal seiner Liebe entfliehen kann, daß sich vollziehen muß ... Das ihre aber heißt: Verzicht!

Ihre Augen werden fern. Sie schimmern durchsichtig, wie von einem Wunder getränkt, über den Mann hinweg.

„Maria ...“ will er sie in tiefer Erschütterung zurückrufen.

Aber sie schüttelt sanft den schmalen Kopf. „Nicht noch schwerer machen ...“ Bittet der sie, unter seinem Blick erblühte Mund.

„Schwerer ...? Wie ...? Was kann es denn jetzt überhaupt noch Schweres geben? Nun, wo alles ein gewichtloses Schweben ist in ein grenzenloses Glück — in unser Glück ...“

Seine anfängliche Verständnislosigkeit, die sich in innige Ueberredung wandelt, verwirrt sie.

„Aber ...“

„Nach entkräftet er: „Kein „Aber“! Bist du denn nicht, daß es nichts gibt von dem, was vielleicht einmal war? Daß nur besteht, was zwischen uns ist und ... wird?“

„Noch wehrt sie sich.“

„Und Harriet ...?“ flüstert sie.

„Harriet ...?“ wiederholt er derart verdrückt, daß sie mit wenigen raschen Worten — niederbegehrten Blicks — wiederholt, worauf Mister Macpherson die neue Gesellschaft seiner Tochter so besonders hingewiesen hat.

Die Wirkung ihrer Erklärung trifft sie höchst überraschend. Denn es folgt jetzt weder Betretendheit Frank's, noch lebhaftes Betuern des Gegenteils oder dergleichen. Sondern — nach kurzer, verblüffter Wortlosigkeit — ein schallendes Gelächter. Und dann der ihr völlig rätselhafteste Ausruf:

„Armer Peter!“

„Aber aber begreift sie ihn. Verstummt in einer alles überwältigenden Glückseligkeit.“

Sie spricht auch dann noch nicht viel, als man den jungen Siewert glücklich abgesetzt hat und selbst bei Harriet sieht, der Frank nun alles erzählt. Alles. Von seiner und Manjas Liebe. Und von ihres Dad Verdrücktheit.

Groß und aufrichtig ist Harriets Freude am Glück der beiden jungen Menschen, deren Hände sie immer wieder drückt.

„Bestimmt hat Dad nicht nur zu Manja gesprochen, sondern gewiß auch bei den Fischen ähnliches laut werden lassen. Und das wird diesen letzten sonderbaren, fast geschäftigen Widerstand in Peter entsacht haben, den ich so deutlich gefühlt habe, ohne ihn mir erklären zu können.“

Frank nickt.

(Fortsetzung folgt.)

546.65 RM, erste Wilsdruffer Eintopfspende im Kriegsunterstützungswerk, Opfer Sonntag nannte man den bisherigen Eintopfsamstag, und mahnen sollte er an die Opfer der Kämpfer im Felde, die bis zur Hingabe des Lebens reichen. Jeder der Dabeimgebliebenen sollte daraus das Maß seiner eigenen Wunde entnehmen, die auch ein Opfer sein sollte. Nicht alle haben diesen Sinn erfasst, aber trotzdem ist das Ergebnis auch in unserer Stadt wieder ein erfreuliches, wie schon oben gesagt: 546.65 RM.

Gibt gute Bücher für unsere Soldaten! Im Laufe der nächsten Tage werden die Amtsblätter der Deutschen Arbeitsfront in den Haushaltungen um Bücher für unsere Soldaten bitten, die für Bücherereien in Lazaretten, Soldatenheimen usw. bestimmt sind. Die gespendeten Bücher werden im Kreisbuchungsamt zu Bücherereien zusammengestellt und dann an die zuständigen Stellen verschickt. Wir hoffen, daß der Erfolg dieser Sammlung recht groß sein wird und viel schöner Lesestoff für unsere Soldaten gesendet wird.

Treppenschlüssel beleuchten! Es ist wieder verschiedentlich beobachtet worden, daß in Häusern werden der Öffnungszeit die Treppenschlüssel nicht beleuchtet werden. Es wird deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Hausbesitzer verpflichtet sind, die Treppenschlüssel natürlich mit den vorgeschriebenen Verbundungsanordnungen zu beleuchten. Das Vorhandensein von sogenannten Dreiminutenbrennern entbindet nicht von der Pflicht, da sie meist nur den Hausbewohnern, nicht aber immer Fremden, die die Treppen benutzen, bekannt sind. Für Anfälle, auf unbelichteten Treppen stößt der Hauseigentümer dem Verwalter.

Bereinschungsverordnung für das Handwerk — Weiterführung aller Betriebe gesichert. Der Reichswirtschaftsminister und der Reichsarbeitsminister haben eine Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiet des Handwerks erlassen, die neben Vereinfachungen auch eine Uebergangsregelung für die Weiterführung der Handwerksbetriebe während des Krieges enthält. Diejenigen Handwerker, deren Eintragung in die Handwerksrolle über den 31. Dezember 1939 nur aufrechterhalten bleibt, wenn sie die Meisterprüfung nachträglich ablegen, bleiben bis auf weiteres auch ohne Erfüllung dieser Voraussetzung in der Handwerksrolle eingetragen. Der Betrieb eines selbständigen verheirateten Handwerkers, der zur Wehrmacht oder zu einer Schutzleistung außerhalb der Wehrmacht oder zur Dienstpflichtleistung einberufen ist, kann von seiner Ehefrau fortgeführt werden, auch wenn diese die Voraussetzungen zur Eintragung in die Handwerksrolle nicht erfüllt. Der Betrieb eines selbständigen unverheirateten Handwerkers kann von einem Stellvertreter fortgeführt werden, bei der Gesellenprüfung bestanden hat.

„Gebührenpflichtige Dienstfahnen“ verschwinden. Die Bestimmungen, nach der von öffentlichen Behörden, Druckereien, Geschäftsportiere, Warenproben und Milchsendungen nicht freigegeben unter dem Vermerk „Gebührenpflichtige Dienstfahne“ eingeklebt werden konnten, ist vom Reichspostministerium aufgehoben worden. Die Sendungen müssen künftig vom Absender freigegeben werden (Postwertzeichen, Dienstmarken, Abblösungsvermerke).

Wichtige Anleitung für Antragstellung bei Anträgen auf Wehrmachtsversorgung

Wenn ein Angehöriger der Wehrmacht fällt oder in einem Lazarett stirbt, dann benachrichtigt in jedem Falle die Zentralstelle beim Oberkommando der Wehrmacht, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47/48, die Hinterbliebenen und die veranlaßt eine entsprechende Nachricht an den für den Wohnort zuständigen Kreisamtsleiter der NS-Kriegsopferversorgung. Die Lazarettbenachrichtigung außerdem von sich aus die Angehörigen. Bei der gemeinsamen Besprechung der Angehörigen mit der Hinterbliebenenbetreuerin wird von der Kameradschaft die Beschaffung der notwendigen Unterlagen für die Antragstellung eingeleitet und zwar sind erforderlich bei:

- a) Antrag auf Witwen- und Waisenversorgung;
- a) Mitteilung der Zentralstelle beim Oberkommando der Wehrmacht, Berlin, oder des Lazarets über das Ableben des gefallenen Ehepartners bzw. Vaters,
- b) Heiratsurkunde,
- c) Geburtsurkunden der Kinder,
- d) Vollmacht, die von der Hinterbliebenen zu unterzeichnen ist (sonst nichts eintragen),
- e) genaue Berufsangabe des Verstorbenen (Beifügung von Unterlagen).

- Antrag auf Elternrente:
- a) Mitteilung der Zentralstelle des Oberkommandos der Wehrmacht, Berlin, oder des Lazarets über das Ableben des Sohnes,
- b) die Heiratsurkunde der Antragsteller (Eltern),
- c) Bescheinigung des zuständigen Bürgermeisters über die genaue Höhe des monatlichen Einkommens der Eltern,
- d) genaue Angaben über die Höhe des Einkommens des verstorbenen Sohnes vor seinem Eintritt bei der Wehrmacht. Es ist zu erläutern, mit welchem Geld- und Sachleistungen der Verstorbene seine Eltern vor seiner Einberufung unterstützt hat,
- e) Vollmacht, die von dem Antragsteller zu unterzeichnen ist (sonst nichts eintragen),
- f) genaue Berufsangabe des Verstorbenen (Beifügung von Unterlagen). Elternrente wird nur bewilligt, wenn der Verstorbene der Ernährer gewesen ist. Es ist unerheblich, ob er der Ernährer gewesen wäre. Außerdem muß Bedürftigkeit vorliegen.

Die Betreuungsstelle der NSKB leitet den Antrag dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt zur Entscheidung zu. Das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt erteilt nach Prüfung eines Bescheid und übermittelt ihn zur Weiterleitung an die Betreuungsstelle, die ihn über die Kameradschaft sofort den Hinterbliebenen zustellt. Vorläufige und Rentensätze werden dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt unmittelbar an die Hinterbliebenen geschickt.

Zu bemerken ist noch, daß alle für Versorgungsanträge erforderlichen ständesamtlichen Urkunden kostenfrei ausgestellt werden, wenn angegeben wird, daß die Urkunden für Renten-zwecke benötigt werden.

Bis zur endgültigen Feststellung der nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamt zustehenden Hinterbliebenenversorgung werden den Angehörigen der Gefallenen die Familienbeihilfen und Familienhilfe weiter ausbezahlt.

Der nationalsozialistische Staat betrachtet es als eine Ehrenpflicht, im weitestgehenden Maße die durch den Krieg Geschädigten zu betreuen und zu versorgen. Bisherig finden sie in der Form vom Führer dazu geschaffenen Organisation der NSKB. — der NSKB. — Rat und Hilfe.

Bericht von der Westfront

DNB, Berlin, Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front keine besonderen Kampfhandlungen.

Deutsches U-Boot versenkt britischen Handelsdampfer

DNB, London, 24. Oktober. Wie der englische Rundfunk mitteilt, ist am Montag ein britisches Schiff versenkt worden. Der Londoner 1375 Tonnen große Dampfer „Saxenture“ wurde in der Nordsee von einem U-Boot torpediert. Die aus 25 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Das sechserzeit gesunkene englische U-Boot „Thetis“ ist nunmehr gehoben worden. Es befindet sich in schwimmendem Zustande, eine Meile von der Küste entfernt. Das Deck ist sichtbar, ebenso das verbogene Periskop.

Neutrale müssen in britischen Häfen hungern!

DNB, Amsterdam, 24. Oktober. Wie weitbekannt, haben die neutralen Völker unter der unerschämten Art und Weise schwer zu leiden, in der die Engländer die Kontrolle der Handelschiffe haubhaben. Viele Wochen lang müssen die neutralen Dampfer in britischen Häfen stillstehen, völlig abgeschnitten von der Außenwelt. Manchmal geht den besagten Besatzungen der Proviant aus — und dann dürfen die Seeleute mal zur Abwechslung ein wenig hungern. Das führt die letzten Briten nicht im geringsten, wohl aber regen sie sich auf, wenn ein so bis zur Verzweiflung schikanierter Kapitän oder dessen Reeder es wagen sollte, sich über die englische Behandlung zu beschlagen. Zonisch wird dann in London neuerdings geantwortet, man glaube, die Verzögerungen würden vielleicht abnehmen, wenn die neutralen Mächte „mehr für Ehrlichkeit sorgen“ würden (!). Was man in London „glaubt“, interessiert keinen Menschen, überall aber weiß man, daß die Churchillianer nicht das geringste Recht besitzen, das Wort „Ehrlichkeit“ überhaupt noch in den Mund zu nehmen.

Chaos bei der englischen Post

DNB, Stockholm, 24. Oktober. Der Londoner Berichterstatter von „Svenska Dagbladet“ beklagt sich bitter über die gegenwärtigen Postverhältnisse in England und stellt fest, daß der Krieg chaotische Verhältnisse in der britischen Postver-

Freisprechungsfeier von 250 Handwerkslehrlingen des Kreises Meissen. Zur Freisprechungsfeier von rund 250 Handwerkslehrlingen des Kreises Meissen hatte die Kreis-Handwerkskammer am Sonntag nach dem „Hamburger Hof“ in Meissen ausgerufen. Es waren die Lehrlinge, die jetzt ausgelernert und nach verkürzter Lehrzeit ihre Gesellenprüfung bestanden haben. Mit einem Hammerschlag des Schmiedehandwerkers und einem Wort des Führers begann die Feierstunde, Kreis-Handwerksmeister Pa. Pohl, der mit der Durchführung der Postrede vom Kreisleiter beauftragt worden war, sprach begrüßende Worte und wies darauf hin, daß es auf Grund einer Verordnung des Reichswirtschaftsministers möglich war, mit verkürzter Lehrzeit als Geselle losgesprochen zu werden. Viele junge Meister und Gesellen tun ersten Dienst bei der Wehrmacht für Volk, Reich und Führer, andere wieder im Reichsarbeitsdienst. Manah einer sei auch für Volk und Führer gefallen. Vielen toten Kameraden goll ein süßes Gedächtnis. Kreisleiter Böhme, MdA, wies in einer ersten Ansprache darauf hin, daß dieser Tag für die ausgelernerten Lehrlinge ein wichtiger Tag sei. Die Lehrlinge liegen hinter ihnen. In einer Prüfung haben sie gezeigt, was sie können, was der Lehrmeister ihnen beigebracht habe. So sei dieser Tag auch ein Freudentag für den Meister. Den Lehrlingen müsse aber auch zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Lehrlinge im Leben nie aufhört. Man lernt, solange man lebt. Nur der Mensch ist tot, der den Willen, neues zu lernen, aufgegeben hat. Entscheidend sei, daß jeder die Vorbereitungen miltlinge, um nun weiter als Arbeitskraft im Produktionsprozess eingeschaltet zu werden. Alle Arbeit stelle eine Leistung in der Gemeinschaft dar. Nur dann erhält die Arbeit ihren Adel, wenn sie in der Gemeinschaft und für sie geleistet wird. Wir brauchen einen mit dem deutschen Schicksal verbundenen deutschen Handwerksmeister, dem der Führer auch seine Aufgaben gestellt hat. Während Schloss Kreisleiter Böhme seine Ansprache an die Lehrlinge, „Vergelt nie, daß ihr in erster Linie Deutsche seid. Euer Werk sei euer Gebet, euer Einsatz die Treue, die ihr dem Führer schuldet. So werden wir all das, was wir sein sollen, das deutsche Volk.“ Nach diesen pathetischen Ausführungen, die mit starkem Beifall aufgenommen worden waren, zeichnete Kreis-Handwerksmeister Pohl auf Vorschlag der einzelnen Innungsobermänner eine Reihe Lehrlinge mit Prämien, meist in Büchern bestehend, aus und sprach die Lehrlinge frei nachdem diese durch die Worte „Da wir geloben!“ versprochen hatten, durch Haltung und Leistung ihre Pflicht als Handwerksgehilfe zu tun.

Gemeinden sollen Unfallhilfsstellen errichten. Nach einem Rundschreiben des Reichsinnenministers weist das Reich der Unfallhilfsstellen noch zahlreiche Lücken auf, die unbedingt geschlossen werden müssen. Der Minister macht besonders auf die Notwendigkeit der Einrichtung von Unfallhilfsstellen auch in kleineren Gemeinden angesichts des durch die Kriegsverhältnisse bedingten Arztemangels aufmerksam. Zur Einrichtung solcher Stellen sollen sich die Gemeinden mit dem Deutschen Roten Kreuz in Verbindung setzen.

Jetzt Leimringe an die Obstbäume! Jetzt ist es Zeit, Leimringe anzubringen, um die im Spätherbst oder zu Beginn des Winters schlafenden flügellosen Weibchen des Frostspanners (die Männchen sind geflügelt) abzufangen und damit von der Befruchtung und der Eiablage in den Röhren der Obstbäume abzuhalten. Diese Maßnahme ist vor allem da notwendig, wo die grün-gelben Frostspannerlarven im vergangenen Frühjahr Frostschäden an Blättern und Jungtrieben verursachten, weil sonst im nächsten Jahr mit Kahlfrost zu rechnen ist. Ein voller Erfolg ist allerdings nur zu erzielen, wenn ein guter, stets fängig bleibender Nauspenkleim verwendet wird. Geeignete Bezugsquellen dafür sind die „Vertrauensstellen des Pflanzenschutzdienstes für den Bereich amtlich erprobter Pflanzenschutzmittel und -geräte“, deren Anschriften man bei dem Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Sachsen Dresden-A 16, Stübelastraße 2 Ob., erfährt; von dieser Dienststelle sind auch gegen Einleitung des Rückporto Anweisungen zur Befämpfung des Frostspanners zu erhalten. Auf den Leimringen, die an allen Obstbäumen in etwa 1,50 Meter Höhe anzulegen sind, fangen sich auch andere schäd-

wolung herborgerufen habe. Unter Hinweis auf Darstellungen englischer (!) Zeitungen führt der Berichterstatter an, daß ein Brief von der Londoner City bis Westend (drei Kilometer) zwei Wochen gebraucht habe, ein anderer von Surrey bis London 23 Tage, ein dritter von London nach einer Stadt in Mittel-England einen vollen Monat. Post von Schweden nach London brauche vier oder fünf Tage oder aber auch ein paar Wochen. Es gäbe auch keine Garantie dafür, daß der Brief so antomme, wie er abgefaßt worden sei. Alle Post von und nach dem Auslande müsse über die Zensurstelle in Liverpool gehen.

Die Durchführung des sowjetenrussisch-finnischen Beistandspaktes

DNB, Riga, 24. Oktober. Die sowjetenrussischen und finnischen Militärabteilungen, die die Durchführung des am 5. Oktober in Moskau abgeschlossenen Beistandspaktes zu regeln hatten, beendeten am Montagabend ihre Arbeit mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung.

Die russisch-finnischen Besprechungen im Kreml

DNB, Moskau, 24. Oktober. Der finnische Unterhändler Staatsrat Paasikivi hatte gestern — nach der ersten zweitägigen Besprechung am Nachmittag — zwischen 22 und 24 Uhr abends noch eine zweite Unterredung mit den sowjetenrussischen Staatsmännern im Kreml. Wie von unterrichteter Seite verlautet, sind die Verhandlungen damit noch nicht zum Abschluß gekommen. Es ist möglich, daß einige Mitglieder der finnischen Regierungsdlegation vielleicht noch heute abend sich nach Helsinki begeben werden, um noch einmal mit der finnischen Regierung Führung aufzunehmen.

Wiedereröffnung der Madrider Universtität

DNB, Madrid, 24. Oktober. Am Montag wurde die Universtität wieder eröffnet, die seit Kriegsbeginn im Jahre 1936 geschlossen war. Der festliche Akt erhielt sein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Studentenbundes der Solange. Der Erziehungsminister hielt eine grundlegende Rede, in der er darauf hinwies, daß das Spanien Franco an die große geistige Ueberlieferung der Vergangenheit anknüpfte. Die einstige liberale Universtität werde jetzt abgeleitet von einer Hochschule, die einzig dem Staatswohl dient und die herangezogenen ist aus den Blutopfern Zehntausender spanischer Studenten.

liche Insekten, die sich zur Ueberwinterung in Rinderrigen verstopfen wollen. Nicht selten findet man später auf dem Leim auch angeflogene Blätter, Zweigstücke u. a. m.; da diese „Beiden“ dem Spannerweibchen ein gefahrloses Ueberdauern ermöglichen, sollte man sie sorgfältig entfernen.

Belieferung der Abzweige „A“ der Reichs-Eisenkarte. In der Belieferung und auch bei den Einzelhandelsgehilfen sind Zweifel über die Geltungsbauer der Abzweige „A“ der Reichs-Eisenkarte aufgetaucht. Am Gegenstand zu den Lebensmittelkarten gelten die Eisenkartenabzweige immer für volle Kalendermonate, erstmalig also bis zum 31. Oktober. Die Abzweige „B“ dürfen also vor diesem Zeitpunkt nicht beliefert werden, schon deshalb nicht, weil die darauf zuzehende Seifenmenge noch nicht feststeht. Die bisherige mengenmäßige Zuteilung gilt ebenfalls nur für Monat Oktober.

Entweder Marmelade oder Zucker. Das Ernährungsamt, Mitteilung B, weist nochmals darauf hin, daß der Versorgungs-berechtigte nach dem Vermerk auf der ab 23. 10. gültigen Reichs-Eisenkarte für Marmelade und Zucker nur entweder 400 Gramm Marmelade auf den Bestellschein I oder 100 Gramm Zucker auf den Bestellschein 2 beziehen kann, es jedoch nicht zulässig ist, beide Bestellscheine zu verwenden. Sowohl die Verbraucher als auch die Einzelhändler haben diese Vorschrift genau zu beachten, da sie sich sonst der Gefahr der Bestrafung aussetzen.

Prallinensparungen über 2 RM freigegeben. Die Hauptvereinigung der Süßwarenwirtschaft hat vom Montag an den Verkauf von Prallinensparungen und Dauerbackwaren im Werte von zwei Reichsmark und darüber freigegeben. Es ist zu erwarten, daß für Schokolade noch im Laufe dieser Versorgungsperiode eine Freigabe auf Nährmittelform erfolgt, was durch besonderen Auftruf bekanntgegeben wird. Bestellscheine, die zu Unrecht abgeschritten wurden, müssen dem Verbraucher zurückgegeben werden.

Gesundheitsführung und Ernährungslage

Wie auf der kürzlich stattgefundenen Tagung des Gauamtes für Volksgesundheit der biologische Sachbearbeiter und Ernährungssachmann des Gauamtes, Pg. Dr. Gondolatsch, ausführte, bestehen dank der vorzüglichen Maßnahmen der Reichsregierung keinerlei Befürchtungen in bezug auf die Volksgesundheit durch die Ernährungslage. Lediglich durch das teilweise Ausfallen besonderer Grundstoffe, z. B. Fischweiss, erleidet die Ernährungsbede des deutschen Volkes eine gewisse Verschiebung. Der Gau Sachsen habe schon im Frieden hinreichend seit Monaten dafür gesorgt, daß ein vollwertiges Vollkornbrot auf den Markt kommt. Das vom Gauamt für Volksgesundheit herausgebrachte Vollkornbrot bietet durch seine Zusammensetzung die Gewähr dafür, daß die ausfallenden Grundstoffe, wie eben Eiweiß und Kohlehydrate, z. T. auch Fett, vor allem aber auch die lebenswichtigen Eduktstoffe Mineralstoff und Vitamine, durch dieses Brot dem menschlichen Organismus zugeführt werden. Pg. Gondolatsch konnte unter dem Beifall der Anwesenden bekanntgeben, daß das Vollkornbrot im ganzen Reich eingeführt werden soll, und daß die Arbeit im Gau Sachsen als beispielhaft gilt. Pg. Dr. Gondolatsch ist in diesem Zusammenhang zur Mitarbeit bei der Reichsleitung des Amtes für Volksgesundheit herangezogen worden.

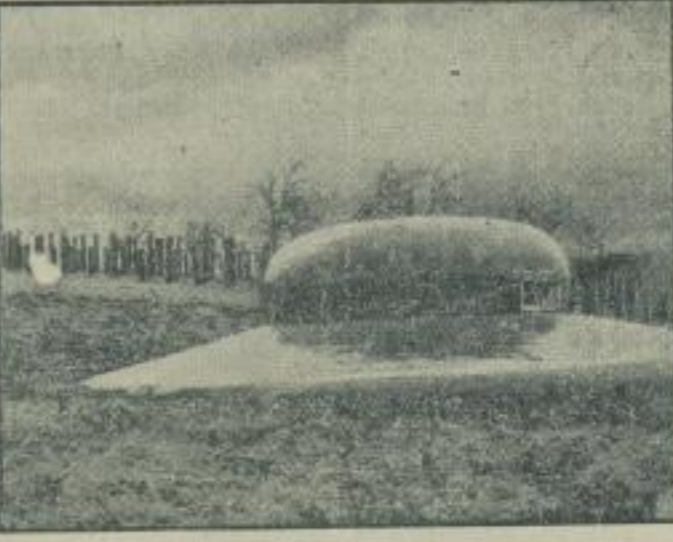
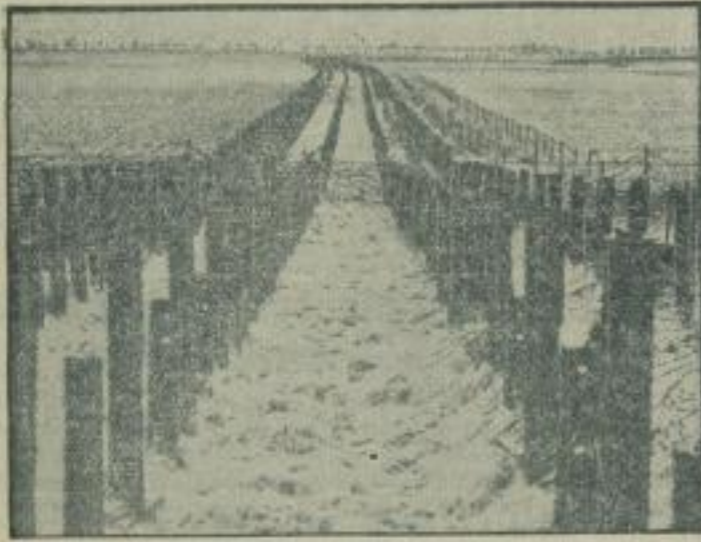
Reinholden Lehrer. Der personalfürsorgliche Lehrer B. Burkhardt wurde als ständiger Lehrer nach Meissen berufen.

Roborn. Hohes Alter. Der Rentner Ernst Bruch vollende sein 70. Lebensjahr, der Rentner Hermann Rübiger, Grund, sein 83. Lebensjahr. Beide Betagte sind wohlal.

Roborn. Filmabend. Die Gauämterstelle veranstaltete im Gasthof einen Filmabend, der äußerst gut besucht und ein Erfolg war. Es wurde der Film „Jugend“ geboten.

Sachnachrichten

Wilsdruff, Mittwoch 8 Uhr Abendstunde.



Belgien bereit, seine Neutralität zu verteidigen. Links: Ueberroll an Belgiens Grenzen sichern Tonsperrten und Stacheldrahtverbaue das Land. — Rechts: Belgischer Bunker an der Südgrenze des Landes, im Hintergrund Tonsperrten (Atlantik-Wagenborg-W.)

Sachsen und Nachbarchaft.

Freital. Todessturz in den Steinbruch. Am hiesigen Bauhof Freital-Posthappel kam der fünfzigjährige Vergarbeiter Carl Vasse in der Dunkelheit vom Weg ab und stürzte in den Steinbruch. Er wurde teilweise verschüttet aufgefunden. Der Verunglückte hatte einen nichtöffentlichen Weg benutzt.

Dresden. Fünf mußten büßen. In diesen Tagen mußten vom Polizeipräsidenten fünf meist ältere Dresdner Einwohner mit Haftstrafen bis zu einer Woche belegt werden, weil sie in betrunkenem Zustand den Verkehr erheblich behindert hatten.

Größschönau. Es ging immer schneller... Einige Jungen ließen in schnellem Tempo einen hellen Weg vom Futterberg hinunter. Dabei kam ein elfjähriger Junge in immer größerer Geschwindigkeit und rannte schließlich gegen einen Baum, wobei er sich erhebliche Gesichtsverletzungen zuzog, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Oppach. Kind im Bett erstickt. Das vierzehn Monate alte Töchterchen des Einwohners Knöfel in Neu-Oppach wurde von seiner Mutter nach dem Waden zur Ruhe gebracht. Bald darauf erstickte das Kind im Bett. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Meerane. Mutter und Kind erstickt. Eine am Fährberg wohnende Familie wurde von einem tragischen Unfall betroffen. Die Ehefrau hatte abends in der Wohnküche Wäsche gefaltet. Sie hatte sich dann, wahrscheinlich infolge Ermüdung, aufs Bett gelegt und war fest eingeschlafen, während die Wäsche auf dem Gasbrenner weiterkochte. Nachdem das Wasser verdampft war, verlockte die Wäsche und entwickelte diesen Rauch. Als der Ehemann nach Hause zurückkehrte, fand er seine Frau erstickt vor. Auch das im gleichen Zimmer im Kinderwagen liegende dreiwöchentliche Jahre alte Kind war tot.

Wiedersberg (Kr. Delsitz i. B.). Grabungen in einer Burgruine. Unter Leitung von Dipl.-Ing. Rabler finden zur Zeit Grabungen in der hiesigen Burgruine statt, die bereits recht beachtliche Aufschlüsse über die alte Festungsanlage gebracht haben. Gleichzeitig werden die schon vor längerer Zeit begonnenen Erneuerungsarbeiten am Mauerwerk der Ruine fortgesetzt.

Neue Hebungsleiter werden ausgebildet

Die berufliche Erwachsenen-Erziehung, die im Gau Sachsen in sehr hohem Maße unter Führung der Deutschen Arbeitsfront auch in den Betrieben selbst durchgeführt wird, ist heute wichtiger denn je zuvor. Die Produktionsumstellungen und der teilweise Wechsel der Gesellschaft machen zahlreiche Maßnahmen zur Umschulung und Ausbildung der Beschäftigten notwendig. Ein Teil der bewährtesten Hebungsleiter, die als Praktiker des Betriebes diese Maßnahmen leiten, stehen natürlich durch die Einberufungen zur Wehrmacht nicht mehr zur Verfügung, so daß es nötig ist, andere Fachmänner heranzuziehen. Die D.A.F. führt deshalb in der Reichsschule für Arbeitsführung in Augustsburg i. C. im November und Dezember 1939 einige vier Tage dauernde Kurzausbildungen für Hebungsleiter durch. Im Hinblick auf die Bedeutung des Hebungsleiters für die betriebliche und überbetriebliche Berufserziehung wird den Betrieben empfohlen, diese Lehrgänge dienlich zum Besuch der Kurzausbildungen zu entlassen.

Ablieferungspflicht der losen Gummibereifungen

Gemäß § 4 der Anordnung Nr. 11 der Reichsstelle für Kraftfahr- und Verkehrswesen vom 11. September 1939 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 211 vom 11. September 1939) haben:

a) die Besitzer oder Eigentümer von Losen, nicht auf Fahrzeugen, Fahrzeuganhängern oder Reiseräderern aufgesetzten Reifen (Feden, Schläuche, Felgenbänder, Gummimuldbänder) folgender Art: Kraftfahrreifen, Verlonenwagenreifen, Kleferwagenreifen, Lokwagenreifen, Traktorenreifen, Vollgummireifen, Elektroartenreifen, Gelpspanwagenreifen und Flugzeugreifen, diese — mit Ausnahme von Kraftfahrreifen — am gehend bei der nächsten Reifenammelstelle abzuliefern. Jeder abzuliefernde Reifen ist auf der Innen- und Außenfläche mit Namen und genauer Anschrift des Ablieferers zu versehen. Schlauch, Felgenband und Gummimuldband sind bei der Ablieferung an der Stelle zu befestigen.

b) sämtliche Händler und Verlonen, die gewerbsmäßig mit neuen oder gebrauchten Reifen (Feden, Schläuche, Felgenbänder, Gummimuldbänder) obengenannter Art (nicht Kraftfahrreifen) handeln, ihre gesamten Bestände räumlich und unterteilt nach Größe sowie nach: 1. fabrikneuen 2. gebrauchten 25 u. H. abgelaufenen, 3. gebrauchten 50 u. H. abgelaufenen, 4. runderneuernten, noch nicht wieder gebrauchten, 5. runderneuernten, aber bereits wieder gebrauchten, 6. runderneuerungsfähigen, 7. nach Vornahme einer Reparatur wieder verwendungsfähigen Reifen sofort dem für sie zuständigen, bei den Continental-Niederlassungen in Dresden, Chemnitz und Leipzig errichteten Reifenlager zu melden. Stichtag für die Bestandsmeldung ist der 11. September 1939. Etwaige danach erfolgte Auslieferungen sind zu belegen und die Reifenbesitzer der Bestandsmeldung beizufügen. Reifen, die dem Meldepflichtigen nicht gehören, sind als solche durch Angabe des Namens und der Anschrift des Eigentümers besonders zu kennzeichnen. Bestandsmeldungen, die bereits abgegeben worden sind, aber nachstehenden Richtlinien nicht entsprechen, sind zu wiederholen.

Sämtliche werden hiermit lehmäßig aufgefordert, ihrer Ablieferungspflicht bis spätestens 26. Oktober 1939 nachzukommen. Die Anschrift der zuständigen Reifensammelstelle bzw. des zuständigen Reifenlagers ist bei dem Wirtschaftsamt (Landrat, Oberbürgermeister) zu erfahren. Jamiderhandlungen werden mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser beiden Strafen nach den Vorschriften der Verordnung über den Warenverkehr vom 18. August 1939 (RGBl. I 1430) bestraft.

Die Ablieferung der Lebensmittelbestellheine

Anlässlich der jetzt erfolgten Verteilung der neuen Lebensmittelkarten ist gesagt worden, daß die Bestellheine der in Frage kommenden Karten am Montag, 23. oder Dienstag, 24. Oktober, beim Kleinhändler abgegeben werden sollen. Ergänzend hierzu wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich die Bevölkerung, die auch schon bisher regelmäßig Fleisch, Fettwaren, Käse, Zucker und Marmelade auf den Wochenmärkten gekauft hat, dies auch in Zukunft tun kann und dementsprechend die Bestellheine für diese Waren auch an den üblichen Tagen der Woche bei ihren Händlern auf den Märkten abliefern kann.

Verkehrswindler kommt in Sicherungsverwahrung

Vom Landgericht Jandau wurde der 27jährige und bereits seit früher Jugend erheblich vorbestrafte Johann Schultes wegen Diebstahls von zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Gericht ordnete außerdem Sicherungsverwahrung an. Schultes hatte, nachdem er erst einige Monate vorher aus dem Zuchthaus entlassen worden war, einer Verdauer geschiedenen Frau die Ehe versprochen, wobei es ihm aber nur darauf angekommen war, ihre Gutgläubigkeit auszunutzen.

Landesarbeitsstagung des Deutschen Roten Kreuzes

Der Landesführer des Deutschen Roten Kreuzes, D.R.K., Generalhauptführer Staatsminister Dr. Fritsch, hatte die Kreisführer der Landesstelle, die mit 55 Kreistellen das Land Sachsen, den Sudetengau, einen Teil von Thüringen und der Provinz Sachsen umfaßt, mit den Leitern der Führungsabteilung und den Vereinstätigenleiterinnen zu einer Arbeitstagung nach der Reichshauptstadt Leipzig einberufen. Die Tagung fand im Reissaal des Neuen Rathauses statt und wurde vom Landesführer selbst geleitet. Beratungsgegenstände waren Austausch der Erfahrungen aus dem polnischen Feldzug, Entgegennahme neuer Richtlinien, weiterer Ausbau des D.R.K. und Zusammenarbeit zwischen Partei und D.R.K. Anschließend an die Arbeitstagung besuchte der Landesführer die Räume der Kreisstelle Leipzig. Der Landesführer schilderte in einer kurzen Ansprache die gewaltige Arbeit, die beim Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes geleistet worden sei. In knapp zwei Jahren sei aus einem Sammelkuratorium von Vereinen eine feste Organisation geworden, deren Mitgliederzahl im Bereich der Landesstelle von 155 000 am 1. Januar d. J. in den letzten Wochen auf 455 000 angewachsen sei. Der Einsatz erfolge nicht mehr regellos wie noch 1914 bis 1918 und sei nicht mehr eine Angelegenheit, die oft mehr oder weniger mit gewissen gesellschaftlichen Anschauungen verknüpft war. Genau wie jeder junge Soldat, der nicht direkt an der Front eingesetzt werde, müsse auch jeder Helfer und jede Helferin des D.R.K. das Bewußtsein haben, daß der Einsatz und die Bereitschaft zum Einsatz an jeder Stelle notwendig und wichtig ist. Ein jeder müsse seine Tätigkeit im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung annehmen. Niemand dürfe glauben, daß im D.R.K. das lässliche Können genüge, das Deutsche Rote Kreuz sei vielmehr auch eine Schule der nationalsozialistischen Bewegung. Dadurch werde auch die Front der Herzen stark und bleibe unüberwindlich.

Kraftfahrzeugreifen schonen!

Der Reichsverkehrsminister hatte vor einiger Zeit die zuständigen Verwaltungsbehörden angewiesen, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Ladautarmangel von einer strengen Handhabung u. a. auch der Vorschriften über Abschrad und Gesamtgewicht abzugeben. Diese Anordnung hat verschiedentlich zu der irrigen Ansicht geführt, daß die Reifen der im Betrieb befindlichen Kraftfahrzeuge überlastet werden dürfen. Ein solches Verfahren ist allein schon wegen der dringend erforderlichen Schonung der Vorräte unzulässig.

Mit den vorhandenen Reifen muß hauswirtschafterisch umgegangen werden. Es ist erforderlich, die Lebensdauer der Reifen nicht nur zu erhalten, sondern zu verlängern. Große Reifeneinde sind u. a. zu geringerem Fußdruck, Ueberlastungen und hohe Geschwindigkeit. Auf schonende Behandlung der Reifen, die sofortige Beilegung kleinerer Schäden und die rechtzeitige Vornahme von Runderneuerungen muß größter Wert gelegt werden.

Der neue Film



„Die Brandkatastrophe von Chicago.“ Das Wachsen großer Städte ist durch viele Schicksalschläge gekennzeichnet, die trotz Unglück und Not, die sie mit sich brachten, meist einen erneuten Aufstieg zur Folge hatten. Nach dem Brande 1812 von Moskau wurde eine neue Stadt erbaut, nach dem Erdbeben von San Francisco gingen die Bürger mutig an den Neuaufbau. Größer noch, gewaltiger noch traf 1871 das Schicksal die Stadt Chicago, die sich seit Beginn des Jahrhunderts zur zweitgrößten Stadt Amerikas empor entwickelt hatte. Am 8. Oktober 1871 brach im sogenannten „Poth“, dem alten Holzhäuserviertel Chicagos, ein Brand aus, der infolge unglücklicher Winde sich über mehrere Tage und Nächte erstreckte, 300 Menschen ums Leben brachte, 200 000 obdachlos machte und Werte in Höhe von 200 Millionen Dollar vernichtete. 18 000 Häuser gingen in Flammen auf. Der Großfilm „Chicago“ der 20. Century-Fox gibt ein originalgetreues Bild der furchtbaren Katastrophe im Rahmen einer fesselnden Handlung. Die Hauptrollen spielen unter der Spielleitung von Henry King Alice Faye, Tyrone Power, Don Ameche, Alice Brady.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 23. Oktober.
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt überwogen die Käufe. — Am Rentenmarkt überwog für Steuergutscheine II die Kaufseite nicht unbeträchtlich. Industrieanleihen wiesen meist neue Beförderungen auf. Pfandbriefe wurden weiter in größeren Beträgen angefordert. Wiederkaufbauzulagen um weitere 0,37 bis 0,50 Prozent erhöht. Reichsaufbestandsanleihe auf behauptet, Reichsbahn-Vorzugsanleihen zogen bis auf 123,50 an.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)
Extrabeilage. Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Staatlichen Loterie-Einnahme Kasse, Leipzig C 1, Blücherstraße 25, bei.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten zeitlich anschließlichen Wilsdruff. Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schwanke, Wilsdruff. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

SCHÜTZENHAUS-LICHTSPIELE
 Heute Dienstag bis Donnerstag täglich 7,9 Uhr
 Das größte Filmwerk, das von der weltberühmten 20th Century-Fox-Erfolgsmarke je geboten wurde!
 — Ein monumentales Filmwerk! —
CHICAGO
 mit Amerikas größten Schauspielern Tyrone Power, Alice Faye, Don Ameche und tausenden von Mitwirkenden
 Die größte Brandkatastrophe aller Zeiten in dem packenden Drama der Liebe und Leidenschaften.
 300 Tote — 200 000 Menschen obdachlos — für 200 Millionen Dollar Werte vernichtet! Der Film ist ein Wunder der Technik!
 Ein Film der unvergessen bleibt!
 Im Vorprogramm:
Der 4. große Bericht von der Ostfront
 Für Jugendliche verboten!

Gebhardt's Weinschank
„Stadtparkhöhe“ Meißen
 10 Minuten vom Bahnhof Triebitz
 herrliche Aussicht, Aligotische Weinschänke
Täglich frischer Most!
 Eig. Weinberge u. Keller, erb. i. 18. Jahrh.
 Kinderbelustigung — Klauen — Affen
 Klimatisierte Kellerräume — Tel. 2726
 Großer bewachter Gartplatz
 Gaststätte der Kraftpostlinie Wilsdruff — Meißen

Sparen macht froh
 und reihst Dich ein in die Heimatfront!
 Darum zum
Deutschen Spartag
 eine Einzahlung bei der
Landwirtschaftsbank Wilsdruff
 e. G. m. b. H.

Altgold, Bruchstücke, alte Silbermünzen
 kauft Edgar Schindler,
 Wilsdruff, Dresdener Str. 3 — Ruf 136
 Ank.-Gen. N. u. C. 36731.

MOD. TANZ-UNTERR.
 Privat- und Einzelstunden beg. täglich!
 Spezialkurs I. Dan. u. Herr. in reif. Alt. I.
 Tanzschule MENDE, Freital 2, Weststr. 2
Bitte berücksichtigen Sie
 bei Ihren Käufen unsere Inserenten